Nr. 24. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 29. Januar 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24667 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis [illegible] Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24667. 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Oberst T. E. Lawrence,

ein Abenteurer, der den Engländern während des Weltkrieges in Arabien unschätzbare Dienste leistete, soll auch Anstifter der Verschwörungen in Afghanistan sein. Lawrence, dessen Buch über den Krieg im Nahen Orient größtes Aufsehen erregte, ist ein verhältnismäßig junger Mann mit umfassenden Sprachkenntnissen.

Die afghanische Gesandtschaft in Berlin erklärt.

Die Berliner afghanische Gesandtschaft bestätigt, daß Aman Ullah mit dem Sitz in Kandahar die Regierung wieder übernommen hat. Gleichzeitig veröffentlicht die Gesandtschaft ein Telegramm des Außenministers von Aman Ullah, das wie folgt lautet:

„König Aman Ullah, der mit Rücksicht auf das Wohl der Nation auf den Thron zugunsten seines älteren Bruders Inajat Ullah verzichtete, hat nach Mißerfolg und Abdankung seines Bruders Särdar Inajat Ullah auf das Bitten und Drängen aller Bevölkerungsschichten von Kandahar, Herat, Mezar, Meymaneh, Ghatghan, Bedechschan und der südlichen Gebiete hin die Regierung zum Schutz der nationalen Interessen wieder in seine Hand genommen. In sämtlichen genannten Gebieten sind organisatorische Arbeiten begonnen worden. Die mächtigen Stämme Hezareh Loger und Werdak der Provinz Kabul sowie Mahmend und Saffi im östlichen Gebiete haben ihre Treue zu König Aman Ullah bekundet. Für ihre sämtlichen Angelegenheiten ist Kandahar zuständig."

Ein neuer Emir von Afghanistan.

London, 29. Januar. (WTB.)

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Peschawar meldet von gestern abend: Ali Ahmad Jan, ein früherer Anhänger Aman Ullahs, ist zum Emir ausgerufen worden und wird unverzüglich von Jagdalak (38 Meilen westlich von Jellalabad) aus den Vormarsch auf Kabul antreten. Es werden Vorbereitungen zur baldigen Abbeförderung der Gesandtschaften in Kabul getroffen. Zwei britische Militärflugzeuge werden am Mittwoch von Peschawar abgesandt werden.

Die Abbeförderung der Europäer aus Kabul.

„Times" meldet aus Lahore: Wenn das Wetter es erlaubt, werden heute, am 29., die ersten Flugzeuge nach Kabul abgehen, um die noch dort befindlichen Europäer abzubefördern. Im Durchschnitt werden 30 Personen täglich fortgeschafft werden können. Es befinden sich nur noch wenige europäische Frauen in Kabul, die wahrscheinlich heute alle die Stadt verlassen werden. Unter ihnen befinden sich die Frau des französischen Gesandten und mehrere deutsche Frauen.

Unter Null

Die zweite europäische Kältewelle

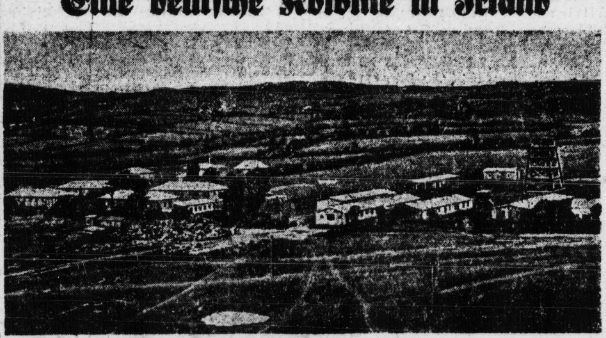
Die Temperaturen in Deutschland – Züge im Schnee – Unfälle auf dem Geleis

Die mit großen Schneefällen auftretende gegenwärtige Kältewelle erstreckt sich über fast alle Länder Europas. Schlesien verzeichnete am Montag 16 Grad Kälte, Bayern 11 Grad. In Mitteldeutschland wurden minus 4 bis 7 Grad, am Rhein minus 6, an der Ost- und Nordsee minus 3, in Ostpreußen minus 5 Grad Kälte beobachtet. Die Kältewelle hat auch, was seit Jahren nicht vorgekommen ist, mit ihren Ausläufern Mittelägypten berührt; dort herrscht die für dortige Verhältnisse äußerst geringe Temperatur von 6 Grad Wärme. In Südfrankreich wurden fast durchweg 6 Grad Kälte beobachtet, in Turin 16 Grad, in Rom 1 Grad. An der Rivieraküste liegt fast überall Schnee.

Die österreichische Südbahnstrecke, ungefähr 40 Kilometer von Wien entfernt, ist von einem ungeheuren Schneetreiben heimgesucht worden. Im Verlaufe einer halben Stunde waren die Eisenbahngleise bis zu 2 Meter von riesigen Schneemassen bedeckt. Von Wien aus mußte ein Extrazug mit 100 Pionieren und mehreren Dampfschneepflügen entsandt werden; gleichzeitig gingen von Wiener-Neustadt 200 Arbeiter zu Hilfeleistungen ab. Erst nach stundenlanger Arbeit gelang es, ein Gleis freizuschaufeln. Das Militär mußte teilweise durch Sprengungen die Strecke freilegen. Der von Ungarn kommende Schnellzug der Ostbahn fuhr im Schneesturm auf dem Bahnhof Parndorf in Burgenland auf einen Güterzug auf. Zwei Wagen des Schnellzuges entgleisten. Fünf Reisende und fünf Bahnbeamte wurden leicht verletzt.

Auf der Strecke Neubrandenburg—Strasburg in Mecklenburg wurde der Hilfsbahnwärter Paul Müller während eines starken Schneetreibens von der Lokomotive eines Personenzuges überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte befand sich auf dem Heimwege und war den letzten Teil des Weges auf dem Gleis gelaufen. Sein ihn begleitender Schwager wurde von der Lokomotive beiseitegeschleudert, kam aber mit leichteren Verletzungen davon.

Eine deutsche Kolonie in Irland



Das riesige Kraftwerk, das die Wasserkräfte des Shannon für Elektrifizierung Irlands nutzbar machen wird, geht seiner Vollendung entgegen. Deutsche Ingenieure der Firma Siemens leiten den Bau, und eine große Anzahl deutscher Arbeiter sind nach Irland mit übergesiedelt. Man hat für die Arbeiter ganze Kolonien erbaut, worin sie mit ihren Familien bereits seit Jahren leben. Unsere Aufnahme veranschaulicht einen Teil der deutschen Siedlung am Shannon-Werk.

Sexualmord an einem 17jährigen Mädchen

Der Mörder ist geständig

Oberhausen, 29. Januar. (WTB.)

In der letzten Nacht wurde in der Nähe des Rhein-Herne-Kanals auf der Straße die 17½ Jahre alte Susi Giuseppini schwer verletzt aufgefunden. Es waren ihr tiefe Schnittwunden im Gesicht beigebracht worden, und drei Stiche haben schwere Verletzungen der Lunge herbeigeführt. Man brachte die Schwerverletzte nach dem Krankenhaus, wo sie kurz nach der Einlieferung starb. Die Kriminalpolizei konnte schon nach kurzer Zeit zwei Arbeiter festnehmen. Während der eine wieder freigelassen wurde, mußte der andere, der Arbeiter Kriegel, in Haft bleiben. Auf die Frage nach dem Täter gab die Schwerverletzte den Kriegel an. Auch konnte die Polizei feststellen, daß vom Tatort zum Kanal Fußspuren führen, die auf Kriegel passen. Kriegel soll sich nach der Tat die Schuhe im Kanal abgewaschen haben. Die Tat soll durch Eifersucht veranlaßt sein.

Oberhausen, 29. Januar. (WTB.)

Der unter dem Verdacht des Mordes an der Verkäuferin Susi Giuseppini verhaftete arbeitslose Bergmann Kriegel hat die Tat eingestanden. Der Mörder gibt an, **daß er dem Mädchen unsittliche Anträge gemacht habe und von diesem abgewiesen worden sei.** Er sei schließlich in eine Art Sexualrausch geraten und habe dann blindlings auf das Mädchen eingestochen.

Zusammenstöße mit Besatzungssoldaten. In der Nacht zum Montag wurden auf der Hauptstraße von Saarbrücken verschiedene Zivilisten von zwei französischen Soldaten, die zum Bahnschutz gehören, angerempelt und, als sie sich zur Wehr setzten, mit Armeerevolvern bedroht. Eine unmittelbar nach dem Vorfall eintreffende Polizeiparouille wurde gleichfalls von den Soldaten mit der Waffe bedroht. Erst nach langen Bemühungen konnten die schwerbetrunkenen Franzosen von der Polizei von der Straße geschafft werden.

Wende im Schlichtungswesen.

Zu dem Urteil des Reichsarbeitsgerichts

Von Prof. Dr. H. Sinzheimer.

Der Verfasser, der vor dem Reichsarbeitsgericht die Arbeitnehmer mitvertreten hat, gibt hier den bisher der Oeffentlichkeit noch nicht ganz bekannten Inhalt der Entscheidung wieder und charakterisiert ihre Tragweite, die von außerordentlicher Bedeutung ist. Sie wird zu weiteren Erörterungen führen (auch wir werden darauf zurückkommen) und den Gesetzgeber zu einer schleunigen Nachprüfung der durch das Urteil neu geschaffenen Rechtslage im Schlichtungswesen nötigen. **Red.**

Die Hauptbedeutung des Urteils liegt nicht darin, daß es einen konkreten Rechtsstreit entschieden, sondern über ein bisher im Schlichtungswesen herrschendes Prinzip den Stab gebrochen hat. Dieses Prinzip ist in § 21, Abs. 5 der Ausführungverordnung über das Schlichtungswesen enthalten. Danach hat die Stimme des unparteiischen Vorsitzenden zu entscheiden, wenn bei der Abstimmung in der Schlichtungskammer eine Mehrheit nicht zu erzielen ist. Man weiß, daß bisher viele Schiedssprüche durch den Stimmentscheid des Vorsitzenden zustande gekommen sind, namentlich die vielen Arbeitszeitabkommen, die nach dem Abbruch des Ruhrkampfes die Arbeitszeit zu Lasten der Arbeitnehmer beträchtlich erhöht haben. Viele Tarifverträge, die heute noch laufen, haben ihre rechtliche Grundlage in dem Stimmentscheid des Vorsitzenden.

Die Arbeitgeberseite hat sich, um die Ungültigkeit des § 21 Abs. 5 darzutun, auf § 5 Abs. 4 der Schlichtungsverordnung berufen. Dort heißt es: „Kommt vor der Schlichtungskammer keine Einigung zustande, so macht die Kammer den Parteien einen Vorschlag für den Abschluß einer Gesamtvereinbarung" (Schiedsspruch). Da der Schiedsspruch von der Kammer ausgehen müsse, könne ihn nur die Mehrheit in der Kammer herbeiführen. Lasse die Ausführungsbestimmung einen Schiedsspruch ohne Mehrheitsentscheidung zu, so verstoße sie gegen die Grundbestimmung in § 5 der Schlichtungsverordnung. Die Arbeitnehmerseite vertrat den Standpunkt, das Wesen einer Kollegialentscheidung setze nicht unbedingt eine Mehrheitsentscheidung voraus. Wie die Willensbildung in einem Kollegium gestaltet werde, sei eine Frage der Zweckmäßigkeit. Die Eigenart des Schlichtungswesens mache den Stimmentscheid des Vorsitzenden bei mangelnder Mehrheit erforderlich. Bei der Schlichtung stünden sich Interessengruppen gegenüber, die des Ausgleichs bedürfen, der nicht herbeigeführt werden könne, wenn der unparteiische Vorsitzende gezwungen sei, sich entweder einer Gruppenmeinung anzuschließen oder aber auf die Abgabe eines Schiedsspruches zu verzichten.

Das Reichsarbeitsgericht hat sich der rechtlichen Auffassung der Arbeitgeberseite völlig angeschlossen. Es hat der Bestimmung des § 21 der Ausführungsverordnung die Rechtsgültigkeit abgesprochen. In diesem Ausspruch liegt das Schwergewicht des Urteils. Wenn man auch nicht davon sprechen könne, daß die Mehrheitsentscheidung untrennbar mit der Natur einer Kollegialentscheidung verbunden sei, so sei doch die Mehrheitsentscheidung die Regel. Von dieser Regel hätte die Ausführungsverordnung ohne ausdrückliche Genehmigung in der Schlichtungsverordnung nicht abweichen dürfen. Da diese Genehmigung in der Schlichtungsverordnung nicht enthalten sei, könne sich die Ausführungsbestimmung auf keine Ermächtigung berufen und sei deswegen ungültig. Eine andere Frage sei, ob der Richter im Einzelfall nachprüfen dürfe, ob der Vorsitzende von seinem Stimmentscheidungsrecht Gebrauch gemacht habe. Diese Frage, aber auch nur diese Frage, hat das Reichsarbeitsgericht verneint, weil wohl äußere Verfahrensmängel von dem Richter nachgeprüft werden könnten, nicht aber Vorgänge bei der inneren Willensbildung eines Kollegiums.

Prüft man den Inhalt des Urteils, so kann keine Rede davon sein, daß die Arbeitnehmerseite wenigstens in der Frage des Stimmentscheids des Vorsitzenden gesiegt habe. Das Gegenteil ist richtig. Der Sieg der Arbeitgeberseite war auch in diesem Punkte ein vollkommener. Sie hat die Genugtuung, nicht nur den Schiedsspruch, sondern auch ein Kernstück des geltenden Schlichtungswesens beseitigt zu haben. Denn darüber muß man sich im klaren sein, daß das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0001
DFG

Urteil des Reichsarbeitsgerichts durch die Ungültigkeitserklärung der auf den Stimmentscheid des Vorsitzenden bezüglichen Ausführungsbestimmung einen Lebensnerv des geltenden Schlichtungswesens getroffen hat. Von jetzt ab kann kein Schiedsspruch mehr durch einen Stimmentscheid des unparteiischen Vorsitzenden zustandegebracht werden. Wenn sich die Gruppen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Schlichtungskammer auf einen bestimmten Schiedsspruch nicht einigen, so muß der unparteiische Vorsitzende entweder vollinhaltlich einem Gruppenstandpunkt zur Mehrheit verhelfen oder feststellen, daß die Schlichtung gescheitert ist. Die in dem Stimmentscheid rechtlich anerkannte Ausgleichsfunktion des unparteiischen Vorsitzenden besteht nach dem Urteil des Reichsarbeitsgerichts nicht mehr.

Die Folge davon ist eine Förderung der Arbeitskämpfe. In allen Fällen, in denen eine Einigung zwischen den Gruppen in der Schlichtungskammer nicht zustande kommt und auch der Vorsitzende keinem der Gruppenstandpunkte beitreten kann, gibt es kein Mittel mehr, den Ausbruch des Arbeitskampfes rechtlich zu verhindern. Wie wird sich erfahrungsgemäß ein solcher nicht endgültig geschlichteter Arbeitskampf abspielen? Die beiden Gruppen werden ihre Kräfte messen. Millionen werden geopfert. Die Wirtschaft wird erschüttert. Elend und Not brechen über Tausende herein. Das Ende aber wird eine Vereinbarung sein, durch die sich die streitenden Parteien, meistens mit Regierungshilfe, dem Spruch eines unparteiischen Vorsitzenden unterwerfen. Der Arbeitskampf wird mit einem Ergebnis enden, dessen Herbeiführung bis heute vor dem Ausbruch des Arbeitskampfes möglich war. Der Unterschied liegt darin, daß bisher der Schiedsspruch ergehen konnte, bevor jene Opfer gebracht waren, während von jetzt ab in solchen Fällen ein Schiedsspruch erst ergehen wird, nachdem jene Opfer gebracht sind. Dazu kommt die Verschlechterung der Rechtslage der Arbeitnehmer. Sie wird in Zeiten niedergehender Konjunktur fühlbar werden. Bisher war es möglich, durch verbindlich erklärten Schiedsspruch den Arbeitnehmer vor den schlimmsten Rückwirkungen der Krise zu bewahren. Infolge des Stimmentscheids des Vorsitzenden ist diese Möglichkeit nicht mehr vorhanden. Die Schlichtung versagt, wenn sie für den Arbeitnehmer am nötigsten ist. Die Wirkung dieses Versagens ist keineswegs nur sozialer Art. Die übermäßige Senkung der Löhne, die durch eine rücksichtslose Ausnützung der Arbeitsmarktlage entstehen wird, mildert nicht, sondern verschärft die Wirtschaftskrise, denn die Konsumkraft der breiten Masse wird geschwächt. Und schließlich hat auch der Staat durch den Wegfall der Ausgleichsfunktion die Grundlage für eine einheitliche Lohnpolitik verloren. Er kann nicht mehr durch die unparteiischen Vorsitzenden der Schlichtungskammern einheitliche Gesichtspunkte für die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zur Geltung bringen. Der Dynamik des Wirtschaftslebens und seiner inneren Verbundenheit entspricht kein einheitliches Schlichtungswesen mehr, das das Einheitsinteresse der Wirtschaft in den einzelnen Schlichtungsvorgängen wahrnimmt.

Ob sich das Reichsarbeitsgericht all diese Folgen des von ihm gefällten Urteils vergegenwärtigt hat, geht aus der mündlichen Begründung des Urteils nicht hervor. Vielleicht hat auf seine Entscheidung wenn auch unbewußt, ein Argument Eindruck gemacht, mit dem die Arbeitgeberseite ihren Standpunkt innerlich zu rechtfertigen sucht. Dieses Argument ist der Gedanke der „sozialen Selbstverwaltung“. Der Staat soll darauf beschränkt bleiben, zu vermitteln, nicht aber soll er das Recht haben, wenn die Vermittlung mißlingt, entscheidend einzugreifen. Es ist richtig, daß das kollektive Arbeitsrecht in der sozialen Selbstbestimmung wurzelt. Kollektivverträge sind dem staatlichen Eingriff vorzuziehen. Doch nicht jede „freie“ Vereinbarung ist eine gerechte Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Schaltet man die Ausgleichsfunktion des Vorsitzenden in der Schlichtungskammer aus, so findet die unbeschränkte Ausnutzung einer gegebenen Machtlage keine Hemmung mehr. Die Frage ist nicht, ob man den Staatseingriff oder die freie Vereinbarung will. Sondern die Frage ist, ob das staatliche „Diktat“ dem unbeschränkten Machtdiktat vorzuziehen ist. Der Wegfall des staatlichen Diktats ist nicht die Freiheit, sondern, wenn die Voraussetzungen dazu vorliegen, die Beseitigung aller Grenzen, die durch § 25 Abs. 5 bis heute dem unbeschränkten Gebrauch sozialer Macht gezogen waren. Es besteht kein Zwang zum Ausgleich mehr. Die Arbeitgeberseite begrüßt diesen Wegfall lebhaft. Ob sie nicht bald wieder, wenn die wirtschaftliche Situation sich ändert, die von dem Reichsarbeitsgericht verworfene Stimmentscheidung des Vorsitzenden herbeisehnt, wird die Zukunft lehren.

Es bleibt die Frage, ob die laufenden Tarifverträge, die mit dem Stimmentscheid des Vorsitzenden zustande gekommen sind, weiterhin rechtlich gehalten werden müssen. Diese Frage ist vor allem für die laufenden Arbeitszeitabkommen wichtig. Nach der Entscheidung des RAG. ist kein Zweifel daran möglich, daß alle diese Tarifverträge rechtlich ungültig sind, weil eine gesetzmäßige Entscheidung der Schlichtungskammer nicht vorliegt. Indessen muß davor gewarnt werden, aus dieser rechtlichen Feststellung praktische Folgerungen zu ziehen. Das RAG. hat nach dem oben Gesagten es abgelehnt, die Abstimmungsvorgänge bei dem Erlaß eines Schiedsspruches nachzuprüfen. Es müssen daher diejenigen, die mit Rücksicht auf die nichtige Bestimmung des § 21 Abs. 5 die Einhaltung des Tarifvertrages verweigern, gewärtig sein, daß sie wohl die Rechtsungültigkeit behaupten, aber nicht beweisen können. Und dies ist das Merkwürdigste an diesem Urteil des RAG.: Tausende wissen heute, daß ihre Tarifverträge ebenso rechtsungültig sind wie der für ungültig erklärte Schiedsspruch in der Nordwestgruppe der Eisenindustrie. Ob dieses Ergebnis das Vertrauen in das soziale Arbeitsrecht stärkt, ist eine Frage, die durch das Urteil des Reichsarbeitsgerichts kaum bejaht wird.

Berliner Verkehrspläne.

Ein neues Schnellbahnnetz.

Berlin, 29. Januar. (Radiomeldung.)

Die kürzlich gegründete Berliner Verkehrs-A. G. hat der Stadtverordnetenversammlung jetzt eine Vorlage über den Bau neuer städtischer Schnellbahnen unterbreitet. Der Plan soll im Verlauf von fünfzehn Jahren durchgeführt werden und erfordert zur Verwirklichung rund eine Milliarde Mark an Baukosten, die man zum Teil durch Anleihen bzw. Darlehen vom Reich und Staate aufzubringen gedenkt. Die Berliner Verkehrs-AG. erwartet, daß Berlin nach der Durchführung ihres Planes das beste Schnellbahnnetz besitzt, d. h. Neuyork und London übertrifft.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Berlin beträgt zurzeit 170000. Arbeit suchen nach der neuesten Statistik insgesamt 253934 Personen.

Der erste Raketenschlitten

wurde bei München von seinem Erfinder Max Valier vorgeführt. Das 120 Kilogramm schweren Fahrzeug wurde von acht Raketen mit einer Triebkraft von je 100 Kilogramm bewegt. Das Bild zeigt Valier mit seinem Raketenschlitten.

Auffallender Pessimismus des preußischen Handelsministers

Rede Dr. Schreibers im Haushaltsausschuß des Preußischen Landtags

Im Haushaltsausschuß des Preußischen Landtags stand am Montag der Haushalt des Handelsministeriums zur Debatte. Im Verlauf der Beratungen führte Handelsminister Schreiber über den Stand der deutschen Wirtschaft aus:

Eisenerzeugung und -verarbeitung, Textilwirtschaft und Ruhrkohlenbergbau sind im letzten Jahr besonders zahlenmäßig zurückgegangen. Die Zahl der Konkurse ist um 40 Prozent gestiegen, die der gerichtlichen Vergleiche hat sich verdreifacht. Besonders eindringlich sprechen die Zahlen des Arbeitsmarktes. Ende 1927 befanden sich rund 1400000 in der Arbeitslosen-Unterstützung einschließlich Krisenfürsorge. Am 31. Dezember 1928 sind es 1829000. Auch wenn man berücksichtigt, daß **unser Zuwachs an Arbeitskräften jährlich etwa 400000 beträgt**, so sind diese Zahlen erschreckend. Daneben ist die Zahl der Kurzarbeiter von 123000 auf 396000 gestiegen. Unsere Wirtschaft kann also sehr vielen Volksgenossen nicht Arbeit und Brot geben.

Besonders erschwert wird unsere Wirtschaftslage durch die starke Belastung der Produktion, zumal in den Realsteuern, die viel höher sind als im Ausland. Weiter wird die Beschäftigungsmöglichkeit durch die hohen Zinssätze beeinträchtigt. Wenn ein Eingreifen des Staates gefordert wird, so muß man bedenken, daß dies auf dem Geldmarkt am allerwenigsten geschehen kann. Der Grund liegt in unserer viel zu geringen Kapitalbildung. Man darf sich nicht durch die erfreuliche Entwicklung der Sparkassen-Einlagen irreführen lassen, deren Einlage-Zuwachs im vergangenen Jahr 1,37 gegen 0,9 Milliarden im Vorjahre betragen hat, also sogar höher ist als im Frieden. Der Kreis der Kundschaft unter den gehobenen Arbeitern und Festbesoldeten hat sich ausgeweitet. Durch die Leistungen der Sparkassen sind oft nicht neue Sparkassenwerte geschaffen, sondern alte Schulden abgedeckt worden. Der Schätzung der Reichs-Kreditgenossenschaft, daß der Kapitalzuwachs im Jahre 1928 wie im vorhergehenden Jahre 7,6 Milliarden Mark betragen habe, stehe ich skeptisch gegenüber. Beispielsweise sieht unser Hauszinssteuerwesen den Betrag von 1 Prozent Abschreibungen des Häuserwertes vor, die man in der Vorkriegszeit einsetzte und die heute 700 Millionen jährlich ausmachen müßten. Besonders in der Landwirtschaft, aber auch in Gewerbe und Industrie kann nicht genügend abgeschrieben werden. Daß die Rentabilität in der Landwirtschaft zu gering ist, ist allgemein bekannt, aber auch im Gewerbe ist sie nicht befriedigend. Wenn die Aktien an der Berliner Börse, die Papiere der leistungsfähigsten Unternehmungen, durchschnittlich 4,99 Prozent des Kurswertes einbringen, und zwar nach der guten Konjunktur von 1927, während die festverzinslichen Werte und Hypotheken 8 bis 10 Prozent erbringen, so folgt daraus, daß die mittleren und kleineren Unternehmungen noch weniger einbringen werden, und es ist Anlaß genug zu schwerer Sorge vorhanden. Die Auslandsverschuldung in den fünf Jahren seit der Festwährung beträgt 12 Milliarden Mark mindestens und bedingt jährlich eine Milliarde Mark an Zinsen, was eine starke Belastung unserer Zah-

---

Robert-Franz-Singakademie.

Leitung: Prof. Dr. Alfred Rahlwes.

Der größte neuromantische Symphoniker Anton Bruckner hat nicht allein in der Gestaltung der symphonischen Werke überragende Kunst bewiesen, sondern auch in der Kirchenkomposition unvergeßliche Werte geschaffen.

Das gestern zum ersten Male hier aufgeführte „Tedeum“ zeigt Bruckners Eigenart ohne Parfüm im religiösen Schaffen. Hier prägt er das Gottesgnadentum und die künstlerische Sinnlichkeit im Klangleben am stärksten aus. Dieses Tedeum wird meist als Schlußsatz der neunten Symphonie aufgeführt. Es ist interessant, daß dieses gegenüber der anderen Bruckner-Kompositionen knapp gehalten ist und kaum fünfundzwanzig Minuten dauert. Es beginnt mit einem Unisono-Chorsatz; das Thema beherrscht, teils verändert, den großen Teil des Werkes. Bei dem Pianissimoeinsatz „sanctus“ des Chores beginnt eine Steigerung von kühner Harmoniefolge, die Chorstimmen sind homophon gehalten, werden später selbständiger und polyphon. Es erinnert oft an die Kirchenwerke alten Stiles. Motive und Themen wiederholen sich, bis das Solo-Quartett einsetzt. Nach ein paar kanonartigen Takten vom Sopran und Tenor setzen mit voller Kraft Chor und Orchester ein, und es folgt sogleich ohne Ueberleitung wieder das C-Dur-Thema mit der Fuge. Der Schluß des Werkes, der ganz gewaltig anklingt, baut sich auf das Thema des Solo-Quartetts auf.

Aus diesen Ausführungen ist zu sehen, daß in Bruckner ein Feuergeist ausgeprägt ist von Gottesgnadentum in der Musik. Wir hören in diesem Werk hohe, ehrliche Kunst, die keine Reflexion kennt.

*

Schubert lernte schon als Schüler des Wiener Stadtkonviktes die Kirchenmusiken Beethovens kennen und lieben, und diese gaben ihm wohl auch die Anregung zu seinen späteren Kirchenmusiken.

An die As-Dur-Messe ist Schubert nicht leichtfertig herangegangen. Sehr vertieft in die Bedeutung des Messetextes, enthüllte ihm fast jedes Wort einen verborgenen Zusammenhang. Aber auch jedes einzelne Wort schien ihm im höchsten Grade wichtig in dem Eifer, es genau zu interpretieren. Schubert hatte die Grundzüge seiner Auffassung in dem bedeutenden Vorbild Beethovens. Der Ton höchsten Ernstes ist durchaus festgehalten. Der Hörer wird niemals durch Kontraste aus der Stimmung gerissen. Ueberall dominiert ein nobilisierter Kirchenstil und vereinigt die ganze Klarheit mit dem herrlichen Melos Schubertscher Kompositionen, wie wir sie wohl nur bei diesem Meister finden.

*

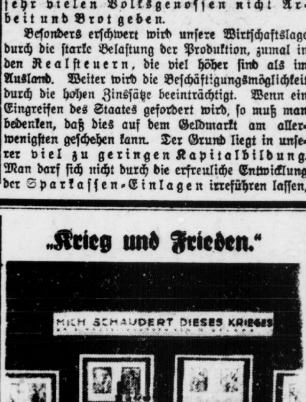
Die Aufführung dieser beiden Werke war ausgezeichnet einstudiert und brachte uns exzellente Solisten, die bei uns schon bestens bekannt sind: Ria Ginster mit ihrem so schönen und glockenreinen Sopran, Hilde Ellger mit ihrem profunden Alt, ferner den Tenor Robert Bröll, der besonders in der Höhe recht gut wirkte, und Kurt Wichmann, dessen herrlicher Baß sich in der As-Dur-Messe voll entfalten konnte. Das tiefe Solo im Tedeum lag ihm weniger günstig.

Die Robert-Franz-Singakademie und Mitglieder des Lehrer-Gesangvereins zeichneten sich wieder durch präzisen tonschönen Gesang aus, wobei das Stadttheaterorchester kunstgerecht assistierte. Noch wollen wir Oskar Rebling, den trefflichen Orgelmeister, erwähnen.

Professor Dr. Alfred Rahlwes zeigte sich siegreich als genialer Führer der ganzen Aufführung. Nur ein Mann von großem Streben und Wissen konnte uns die Erhabenheit dieser beiden, bedeutenden Werke so ausdeuten. S. S.

Es finden sich falsche Staatsmänner, die in ihren beschränkten Begriffen glauben, daß es leichter sei, ein unwissendes und dummes Volk, als eine gebildete Nation zu regieren. Friedrich II.

„Krieg und Frieden.“



Auf der vor einiger Zeit im Neuen Grassi-Museum in Leipzig eröffneten Ausstellung „Krieg und Frieden“ erregt ein „Ehrenmal des unbekannten Soldaten“ besondere Beachtung. Unter dem vielen Material, das hier von wahren Friedensfreunden gegen die Kriegsgreuel zusammengetragen wurde, ist dieses Denkmal besonders eindrucksvoll.

Die Ungleichheit ist die Quelle aller Revolutionen; denn die Ungleichheit kann durch nichts erträglich gemacht werden.

Aristoteles („Politik“, ca. 800 Jahre v. Chr.).

Keine Lösung des Vertrags zwischen Tauber und der Stadt Chemnitz. Der Rat der Stadt beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Angelegenheit Tauber-Maushagen. Der Rat faßte einen Beschluß, in dem er sein Bedauern über den Vorfall ausspricht, gleichzeitig aber erklärt, daß ein rechtlicher Grund zur Lösung des mit dem Generalintendanten Tauber seinerzeit abgeschlossenen Vertrags nicht vorliege. (Die moralischen Gründe sind allerdings so zwingend, daß Tauber wohl kaum diese Saison überdauern wird. Oder sollte er die Absicht haben, das Theater unter Ausschluß der Oeffentlichkeit weiterzuführen?)

Vertauschte Rollen. Ein Patient, der in einem Krankenhaus lag, durfte eine zeitlang nichts zu sich nehmen, als ein Ei und ein wenig Portwein. Als ihn der Arzt nach mehreren Tagen fragte, wie ihm diese Diät bekomme, antwortete er: „Ich würde mir gar nichts Besseres wünschen, wenn nur das Ei nicht älter wäre, als der Portwein, und der Portwein so alt wie das Ei.“

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Das VI. städtische Symphoniekonzert am 4. Februar ist als „Nordischer Abend“ ausgestaltet und soll ein möglichst einheitliches Bild der finnischen und skandinavischen Musik der Gegenwart geben. Zur Mitwirkung sind deshalb auch nationale schwedische Künstler gewonnen worden. Das Konzert steht unter Leitung von Tor Mann, zur Zeit wohl einem der bedeutendsten Dirigenten seines Vaterlandes. Solistin ist die soeben erst zur Kgl. schwedischen Kammersängerin ernannte Sopranistin Marianne Gräfin Mörner. Das symphonische Programm bringt die E-Moll-Symphonie von Sibelius, die Ouvertüre „Maskerade“ von Nielsen und die Rhapsodie: „Mittsommerwache“ von Alfvén. Frau Mörner bringt Orchestergesänge von Melartin, Järnefeld, Rangström und Alfvén zum Vortrag.

Rabl-Uraufführung im Stadttheater. Der am kommenden Freitag stattfindenden Uraufführung der Komödie „Schichtwechsel“ wird der Autor Franz Rabl persönlich beiwohnen.

An dem Tolstoi-Abend der Volkshochschule am Freitag, dem 1. Februar, im Thaliasaal, werden außer der Rede von Prof. Dr. Gesemann (Prag) die Dichtungen „Nach dem Balle“ und „Der Tod des Iwan Iljitsch“ von Tolstoi durch Universitätslektor Dr. Wittsack geboten. Außerdem spielt Professor Springfeld zwei Präludien von Rachmaninoff und „Meditation“ von Tschaikowski. Karten in allen Verkaufsstellen der Volkshochschule, auch von 18 bis 20 Uhr in der Rathausstraße 3, I und in der Geschäftsstelle der Volksbühne. — Studienrat Dr. Rühlemann spricht am Mittwoch, dem 30. Januar, 20 Uhr, im Physiksaal des Stadtgymnasiums, Sophienstraße 37, über Nordfrankreich (mit Lichtbildern). Die Karten des ersten Abends haben Gültigkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0002

Es lebe der Verein!

Wo irgendwo einige Deutsche zusammen sind, gründen sie einen Verein. Wenn man die vielgerühmte Einigkeit der Deutschen mit der ihnen eigentümlichen Angewohnheit, Vereine zu gründen, in Verbindung setzen wollte, müßte Deutschland das einigste Volk der Erde sein. Im Ausland macht man sich über diese typisch deutsche Eigenart, die Vereinsmeierei, mit Recht lustig.

Auch in Halle blüht das Vereinswesen.

Wenn das neue Adreßbuch richtig gezählt hat, gabt es hier an die 800 Vereine. Wenn man bedenkt, daß die Mitgliedschaft zu diesen Vereinen sich vor allem aus der hallischen Männerwelt rekrutiert, dann kämen auf jeden Verein 120 Mitglieder. Das ist natürlich bei weitem nicht der Fall. Andererseits gibt es jedoch auch hallische Bürger, die in einer ganzen Anzahl von Vereinen zugleich Mitglied sind.

Am beliebtesten sind wohl die Gesangverein, in denen zum allergrößten Teil eine längst entschwundene Romantik, gepaart mit echt „teutscher Zecherluft“, gepflegt wird. Es gibt in Halle an die 60 solcher Vereine. Sie sind, soweit es „gutbürgerliche“ Vereine sind, meist Horte der übelsten Reaktion. Wenn man da Namen wie „Vaterländischer Männergesangverein“ liest, weiß man Bescheid. Noch schlimmer ist der Geist des Rückschritts natürlich in den Krieger- und Militärvereinen, von denen Halle 72 aufweist, vertreten. Auch in den 65 religiösen Vereinen wird der Geist von vorgestern noch eifrig gepflegt. Da gibt es u. a. eine Marianische Jungfrauer-Kongregation und einen Missionsnähverein. Die 40 studentischen Verbindungen tun das ihrige dazu, die alten geheiligten Traditionen in Ehren zu halten. Eine besondere Freude macht es natürlich auch von der Existenz einiger vaterländischer und christlicher Arbeitervereine zu hören.

Was alles für weltbewegende Zwecke Gründungen neuer Vereine veranlassen, zeigen folgende Vereinsnamen: „Verein der Anschlußgleisinhaber und Lagerplatzpächter“, „Verband für die Züchtung des schwarzbunten Tieflandrindes“, „Klub für rauhhaarige Terrier“, „Arbeitgeberschutzverband“ (gegen die Ausbeutung des Kapitalismus durch die Arbeiter), „Verein gegen die Uebergriffe der Abstinenzbewegung“ (also ein Anti-Antialkoholikerverein). Vereine sind nützlich, ja mögen sogar zum Teil nötig sein. Solche Vereine aber machen die Deutschen nur lächerlich.

Wenn man den Geist des neuen Deutschland aus dem Geiste aller dieser Vereine herauslesen wollte, käme man zu einem betrüblichen Ergebnis. Das werktätige Volk hat andere Mittel, der Welt seinen Geist und seine Macht kundzutun.

„Wer im G'ashause sitzt ...“

Unsere Mitteilungen über die aufsehenerregende Aenderung in der Verlagsleitung der „Saale-Ztg.“ haben eine höchst merkwürdige Wirkung ausgelöst. Während die „Saale-Zeitung“ sich verständigerweise vollkommen still verhält, druckt das Lerchenfeldstraßenblatt unsere Notiz in ihrem vollen Umfange ab, aber nur um schimpfend über uns herzufallen. In dem „Wer im Glashause sitzt“ überschriebenen Wuterguß wird behauptet, der „Klassenkampf“ habe erst vor kurzem einen Prozeß gegen das „Volksblatt“ „wegen unlauteren Wettbewerbs anstrengen müssen, dessen Verlauf bis heute in allen Instanzen dem „Klassenkampf“ Recht gab“.

Was ist an dieser Behauptung wahr? Die kommunistische Produktiv-Genossenschaft hat, gestützt auf das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, den Erlaß einer einstweiligen Verfügung erwirkt, wonach unserem Verlag auf Grund einer im Jahre 1921 getroffenen Vereinbarung untersagt sein soll am Kopfe des „Volksblatt“ den Vermerk „Gegründet 1890“ anzubringen. Gegen diese einstweilige Verfügung hat der Verlag Einspruch erhoben. Wie die Sache ausgeht, möge man ruhig den Instanzen überlassen, die bisher noch nicht gesprochen haben.

Kammergerichtsentscheide in Räumungsfragen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt die folgenden neueren Rechtsentscheide des Kammergerichts mit:

Wenn das Mieteinigungsamt die Beschwerde gegen eine Räumungsverfügung des Wohnungsamtes als unzulässig verwirft, kann es eine Räumungsfrist nicht gewähren.

Wer zur Räumung verurteilt ist, weil des Abschluß des Mietvertrages dem Wohnungsamt nicht angezeigt ist (§ 31 des Mieterschutzgesetzes), darf von der Gemeindebehörde in denselben Raum wieder eingewiesen werden.

Vielfraß Halle

Halle verbraucht jährlich etwa 28 000 000 Pfund Fleisch 110 000 000 Pfund Brot und 18 250 000 Liter Milch

„Ernähren Sie sich auch nach Kalorien?“ habe ich vor längerer Zeit einen meiner alten Bekannten gefragt. „Was is'n das für'n Zeug?“ gab der mir zur Antwort. „Sind Sie aber rückständig!“ erwiderte ich, „haben Sie denn noch nichts von der neuesten Wissenschaft der Ernährungsphysiologie gehört?“ Und nun erklärte ich ihm, daß ein paar ganz besonders tüchtige Professoren alle Lebensmittel nach ihrem Energiegehalt untersucht und diesen nach seiner Werteinheit in Kalorien angegeben hätten, und daß man in Zukunft nicht mehr sagen würde: „Ich habe Appetit auf Milchreis mit Bratwurst“, sondern nach zweistündiger Berechnung „Ich brauche heute noch eine Energiezufuhr von 83,579 Kalorien für mein leibliches Wohlbefinden.“

Als ich meinem Bekannten damals diese Neuigkeit verkündet hatte, tippte er mit dem Zeigefinger an eine bezeichnende Stelle seines Hirnkastens und meinte: „Du bist verrückt mein Kind, bleib mir bloß vom Halse mit deinen Kalorien. Gänsebraten ist mir lieber!“ Und ich glaube, mein guter Bekannter hatte damals ganz recht, und erst recht natürlich heute. Der Kalorienrummel war doch auch nur eine jener glorreichen Noterfindungen aus den letzten Tagen jener holdseligen Zeit, da Junker Schmalhans bei uns Küchenmeister war, und wir wegen einer Messerspitze Butter oder wegen eines Viertel Pfundes Pferdefleisch in lieblichen Schlangen stundenlang stehen mußten, ehe man uns mit diesen Kostbarkeiten beglückte. Diese Zeiten des Krieges und der anschließenden Inflation sind heute Gott sei Dank endgültig vorüber. Wir stehen in unserer Ernährung wieder fast auf dem Vorkriegsstandpunkte. Der gutfunktionierende

Magen der Großstadt

gibt sich mit rationiertem Kalorienfutter heute nicht mehr zufrieden.

Noch 1923 notierte die Statistik einen jährlichen Fleischverbrauch von 38 Pfund pro Kopf, heute beträgt er 138 Pfund pro Person, er ist also in den fünf Jahren einer wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung um 1 Zentner pro Kopf gestiegen. Halle mit seinen über 200 000 Einwohnern braucht daher heute eine jährliche Fleischmenge von 27 600 000 Pfund Frischfleisch; dazu kommen noch an die 240 000 Pfund Gefrierfleisch. Das Gefrierfleisch wird eingeführt, während das Frischfleisch ausnahmslos auf dem Schlacht- und Viehhof geschlachtet wird. Hier finden

im Jahre über 100 000 Schlachtungen

statt. Darunter waren im Jahre 1927 fast 63 000 Schweine, 21 000 Rinder, 16 000 Schafe und Ziegen und 2279 Pferde. Das Schlachtvieh wird zum Teil aus der Umgebung Halles und aus den viehzüchtenden Gegenden Deutschlands eingeführt, nur ein ganz kleiner Prozentsatz entstammt der hallischen Landwirtschaft. Großstädtische Landwirtschaft? Ja so etwas gibt es auch. Halle hat etwa 3750 viehhaltende Haushaltungen mit rund 47 000 Stück Nutzvieh, darunter allerdings 34 000 Stück Federvieh, ferner über 6000 Kaninchen, über 2000 Schweine, ebensoviel Pferde und über 600 Stück Rindvieh. Vom Schlachthof gelangt das Frischfleisch und Gefrierfleisch zum Kleinverkauf und zur Verarbeitung an die Fleischer. Halle hat 225 Fleischerläden; es kommen also rund 880 Personen auf einen Fleischereibetrieb.

Bedeutend schwieriger gestaltet sich die statistische Erfassung des jährlichen

Brotverbrauchs einer Großstadt.

Nimmt man an, wie es allgemein geschieht, daß der Mensch ungefähr viermal soviel Brot wie Fleisch zu sich nimmt, so erhält man einen jährlichen Brotkonsum von 552 Pfund, also 5½ Zentner pro Kopf. Das bedeutet für Halle eine jährliche Brotmenge von 110 400 000 Pfund oder 1 104 000 Zentnern. Für das tägliche Brot sorgen in Halle 215 Bäckereien, unter denen 3 Großbetriebe sind. Für feinschmeckerische Gaumen gibt es dann außerdem noch 25 Feinbäckereien und Konditoreien. Nicht gezählt sind hierbei die Landbrotbäckereien aus den umliegenden Dörfern, die Halle ebenfalls mit Brot versorgen. 110 400 000 Pfund Brot! Das gäbe bei einem Brotgewicht von 3¼ Pfund im Jahre 33 969 230 Brote. Rechnet man die Länge eines Brotes 70 Zentimeter, so würde man, wenn man die Brote in einer Reihe hintereinanderlegte, eine Längenausdehnung von 23 778 Kilometer erhalten, und das bedeutet — an der Erdkugel gemessen —

einen Brotring von der Länge eines Meridians oder des halben Erdumfanges.

Der Mensch lebt aber nicht vom Brot allein, er braucht noch eine große Menge anderer Nahrungsmittel zu seinem Lebensunterhalt So stehen dem Hallenser außer den Bäckereien und Fleischereien noch etwa 700 andere Geschäfte zur Verfügung, in denen er für das Wohl seines Magens zur Genüge sorgen kann. Davon sind über 200 Lebensmittelhandlungen, über 300 Kolonialwarenläden, ferner an die 90 Grünwaren- und Obstgeschäfte. Hierbei sind die sämtlichen Stände des Wochenmarktes nicht berücksichtigt.

Diese rund 1200 Geschäfte dienen nun in erster Linie zur Versorgung der fast 57 000 Haushaltungen Halles. Nun gibt es aber noch eine beträchtliche Anzahl Hallenser, die keinen eigenen Hausstand führen, sie müssen infolgedessen meistens „außer dem Hause essen“. Diesen Leuten stehen die 380 Gast-, Schank- und Privatspeisewirtschaften zur Verfügung. Ueber 360 dieser Wirtschaften sorgen dann neben 172 Branntweinkleinhandelsstellen dafür, daß in Halle auch dem Gotte Bacchus gehörig geopfert wird. Und in dieser Hinsicht zeigt sich Halle äußerst fromm. Es kommen in Halle jährlich

72 Liter Bier auf jeden Einwohner.

Das will etwas heißen, wenn man bedenkt, daß im allgemeinen die in der Ueberzahl vorhandenen Frauen und Kinder doch nicht zu den Biertrinkern zu rechnen sind. Die hallische Männerwelt trinkt also jährlich 14 400 000 Liter Bier.

Erfreulich gebessert hat sich vor allem auch die Milchversorgung der Großstadt. Im Kriege war Milch ein Luxus. Heute hat wieder jeder Hallenser sein Viertel Liter Milch pro Tag; das bedeutet, daß **in Halle täglich 50 000 Liter und im Jahre 18 250 000 Liter Milch verbraucht werden.**

Unersättlich ist der Magen einer Großstadt, unstillbar ist sein Hunger und Durst, und unaufhörlich müssen tausende fleißiger Hände Nahrung herbeischaffen, um diesen Hunger und diesen Durst zu stillen. Das Gute nur ist: Hunger und Durst der Großstadt werden heute tatsächlich wieder gestillt. Das bezeugen die statistischen Zahlen deutlich genug. Sie zeigen, daß es nach den furchtbaren Notzeiten, die wir erlebten, und trotz mannigfacher Hemmungen im heutigen politischen Leben doch nur immer vorwärts geht.

G. G.

Religion und Politik.

Ueber dieses Thema, das den Untertitel „Politik als theologisches Problem“ führte, sprach gestern Dr. Dedo Müller (Leipzig) in der Universität auf Veranlassung der Theologischen Fachschaft. Vom eigentlichen Thema hörte man allerdings sehr wenig, d. h. von der Politik, Theologie bekam man um so mehr vorgesetzt.

Der Redner versuchte ausführlich nachzuweisen, daß die Politik religiöse Momente enthielte, die allerdings zum weitaus größten Teil unbewußt wären. Ferner wurde versucht, die Bibel auf ihre Stellungnahme zur Politik und zum Staat zu durchforschen. Dr. Müller bemühte sich, die Unvollkommenheit jeder realistischen, auf die Naturwissenschaften aufbauenden Weltanschauung zu beweisen. Aus der Existenz der Welt und des Lebens schloß er unmittelbar auf die notwendige Existenz Gottes, des Schöpfers; da er aber durchweg die Bibel als zwingendes Beweismaterial seinen Schlußfolgerungen zugrunde legte, konnte natürlich niemand den Gegenbeweis führen. Einen Beweis für die Richtigkeit der Bibel selbst blieb er schuldig.

Interessant war, daß er z. B. die schweren Wirtschaftskonflikte unserer Zeit, ja die ganze soziale Frage überhaupt, viel weniger auf die kapitalistische Mißwirtschaft als auf falsche moralische Einstellung der Beteiligten zurückführte. Der Krieg, die fürchterlichste Auswirkung des kapitalistisch-imperialistischen Systems, enthält, wie man gestern lernen konnte, „hohe sittliche Werte für ein Volk“. Die dabei auftretenden weniger schönen Nebenerscheinungen, wie Spekulation, Verrohung, Etappenwirtschaft usw. sind nicht eine Folgeerscheinung des Krieges an sich, sondern der Schwäche der leitenden Staatsmänner. Schon die Vorbereitung auf den Krieg hat infolgedessen hohe sittliche Bedeutung. Konkret zur Frage der Kriegsverhinderung wußte er keinen anderen Ausweg anzugeben, als daß man sich zwar wiederum mit Krieg helfen müsse, dieser aber unbedingt Sünde sei.

Zum Trost erfuhr man noch, daß den Gefallenen die Siegespalme direkt von Christus zugestellt würde.

O. H.

Brandunglück bei einem Maskenball

Einen aufregenden Zwischenfall gab es Sonntag nacht auf einem Maskenball in einem Lokal im Osten der Stadt. Durch das Abfeuern einer Schreckschußpistole fing das Maskenkostüm eines jungen Mädchens Feuer. Die Flammen verbreiteten sich blitzschnell, und die Aermste, der man sofort die Kleider vom Leibe riß, erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Armen. Sie mußte in die Klinik geschafft werden. Auch drei Festteilnehmer, die die Flammen zu ersticken versuchten, erlitten Brandwunden.

Halles Straßenbahnanlagen und das Ausland. Anfang Februar werden einige Direktoren der Straßenbahnen Amsterdam und Rotterdam nach Halle kommen, um die vorbildliche Anlage des neuen Betriebsbahnhofs der städtischen Straßenbahn zu besichtigen. Erst kürzlich waren einige Direktoren der Straßenbahnen Stockholm und Christiania anwesend.

Der Rückstrahler.

Er muß die vorschriftsmäßige Form haben.

Der Polizeipräsident teilt mit: Um im Interesse der Verkehrssicherheit Radfahrer bei Dunkelheit dem Führer eines nachfolgenden Kraftfahrzeuges rechtzeitig kenntlich zu machen, muß mit Wirkung vom 1. April 1929 ab

jedes Fahrrad mit einem Rückstrahler versehen sein,

der einfallende Lichtstrahlen in gelbroten Farben deutlich zurückwirft. Der Rückstrahler ist höchstens 60 Zentimeter über dem Erdboden am hinteren Teile des Fahrrades, soweit ein Schutzblech vorhanden ist, an diesem derart anzubringen, daß seine Wirkung weder durch Kleidungsstücke noch Teile des Rades oder in sonstiger Weise beinträchtigt werden kann. Er muß so beschaffen sein, daß er im Lichtkegel der Kraftfahrzeugscheinwerfer mit höchstzulässiger Wirkung auf eine Entfernung von mindestens 150 Meter bis zu einem Winkel von 30 Grad nach beiden Seiten bei Dunkelheit mit normalsichtigem Auge deutlich zu erkennen ist.

Der Verein Deutscher Fahrradindustrieller hat sich bereit erklärt, nur solche Rückstrahler in den Handel zu bringen, die die obenerwähnten allgemeinen Erfordernisse erfüllen. Alle derartigen Rückstrahler werden von ihm mit nachstehendem Prüfzeichen versehen werden: „P. f. R. Nr. .....“ Rückstrahler, welche den angekündigten Bedingungen nicht entsprechen, müssen baldmöglichst aus dem Verkehr gezogen werden, da sie eine schwere Gefahr für den Verkehr bilden, indem sie weder den Radfahrer schützen, noch den sich dem Radfahrer von rückwärts nähernden Kraftwagenfürer rechtzeitig warnen.

Umgestaltung der Wertzuwachssteuer.

Auf Grund des Runderlasses des preußischen Innenministers und des Finanzministeriums betr. Umgestaltung der Wertzuwachssteuerverordungen hat der Magistrat der Stadt Halle der Stadtverordnetenversammlung den Entwurf einer Wertzuwachssteuerordnung zugehen lassen, die eine allerdings ganz unwesentliche Milderung der Steuer vorsieht.

Wie steht es mit der Grippe in Halle? Das werden wir morgen in einer Besprechung im Stadtgesundheitsamt erfahren und unseren Lesern sofort zur Kenntnis bringen.

Rentenzahlung bei der Post. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten für Februar findet beim Postamt Thielenstraße wie folgt statt: am 1. Februar für die Nummern 1 bis 5000, am 2. Februar für die Nummern 5001 bis Schluß. Zahlzeit am 1. und 2. Februar von 7 bis 14 Uhr, vom 4. bis einschließlich 6. Februar von 8 bis 14 Uhr, ab 7. Februar von 8 bis 12 und 15 bis 18 Uhr.

Geschehnisse auf der Straße. Am Montag gegen 22.45 Uhr fuhr ein dreirädriger Lieferkraftwagen in der Burgstraße auf den Bürgersteig und gegen ein Haus. Der untere Fliesenbelag eines Schaufensters wurde erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. — Heute morgen gegen 6.45 Uhr erlitt auf dem Hauptbahnhof ein 40jähriger Mann einen Schlaganfall. Er stürzte zu Boden und trug eine stark blutende Stirnwunde davon, so daß er dem Elisabethkrankenhaus zugeführt werden mußte.

Die „geknickte“ Straßenlaterne. Am Montag gegen 11.30 Uhr wurde auf dem Wettiner Platz in der Nähe des Museums eine Gaslaterne von einem Schlepper umgefahren.

Lemkes selige Witwe.

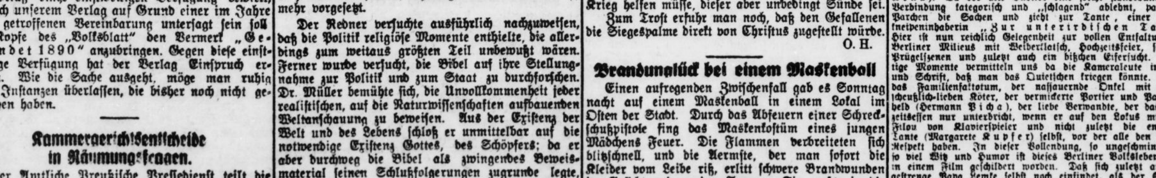
Ein Berliner Lustspiel in der Schauburg.

Wer kennt sie nicht, die Berliner Budiken, von deren sich an jeder Straßenecke just ein ganzes Dutzend befindet. In diesen im Keller oder im Erdgeschoß eingebauten kleinen Kneipen spielt sich viel urwüchsiges Berliner Volksleben ab, von dem so herrliche Kraftausdrücke herrühren. In dieses Milieu führt der Film „Lemkes selige Witwe“. Diese Bezeichnung prangt an einem solchen Schöneberger Bierausschank, in dem die köstliche Geschichte anhebt mit der Liebschaft des etwas dämlichen Wirtssohns (Fritz Kampers) mit der resolut-liebenswürdigen Köchin (Lissy Arna). Da der alte Budiker eine solche standesunwürdige Verbindung kategorisch und „schlagend“ ablehnt, packt das Pärchen die Sachen und zieht zur Tante, einer Kellerkneipeninhaberin „Zur unterirdischen Tante“. Hier ist nun reichlich Gelegenheit zur vollen Entfaltung echt Berliner Milieus mit Weiberklatsch, Hochzeitsfeier, solennen Prügelszenen und zuletzt auch ein bißchen Eifersucht. Prächtige Momente vermitteln uns da die Kameraleute in Wort und Schrift, daß man das Quietschen kriegen könnte. Da ist das Familienfaktotum, der nassauernde Onkel mit seinem scheußlich-lieben Köter, der vermickerte Portier und Pantoffelheld (Hermann Picha), der liebe Verwandte, der das Hochzeitsessen nur unterbricht, wenn er auf den Lokus muß, ein Filou von Klavierspieler und nicht zuletzt die energische Tante (Margarete Kupfer) selbst, vor der alle den meisten Respekt haben. In dieser Vollendung, so ungeschminkt, mit so viel Witz und Humor ist dieses Berliner Volksleben selten in einem Film geschildert worden. Daß sich zuletzt auch der gestrenge Papa Lemke selbst noch einfindet, als der Stammhalter Einzug gehalten hat, ist hier nur eine logische Folge der ganzen Handlung, an der man ungetrübt seine Freude haben darf. Mit derartigen Lustspielen dokumentiert die deutsche Filmindustrie, daß sie mehr kann, wie die Wien-Heidelberger Serienfabrikation, wenn sie nur will.

Der zweite Film des Programms „Razzia“ ist ein amerikanischer Kriminal- und Polizeifilm von unerhörter Spannung, der die Tätigkeit der amerikanischen Polizei recht fesselnd zeigt und obendrein als ein Beitrag zum Kampfe gegen die Todesstrafe gelten kann, wenn auch bisweilen in der Handlung mit den üblichen amerikanischen Unmöglichkeiten gearbeitet wird. Neben der Wochenschau zeigt ein Opelfilm eine peruanische Totenstadt.

ht.

Walhalla-Theater. Heute sowie Mittwoch und Donnerstag spielt in der ungeküßten Eva die Rolle des Dr. phil. Erich der hier allseits beliebte Hugo Claus.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0003

Aus Gewerkschaften und Vereinen

Generalversammlung der Holzarbeiter.

Aus dem Geschäftsbericht, den die Kollegen Somieski und Müller in der Generalversammlung am 25. Januar erstatteten, geht hervor, daß für alle Branchen Lohnbewegungen stattgefunden haben. Während es in der Metallindustrie eines sechswöchentlichen Streikes bedurfte, welcher durch Verbindlichkeitserklärung eines Schiedsspruches von 5 Pf. Lohnerhöhung beendet wurde, gelang es, Lohnerhöhungen in freier Vereinbarung festzusetzen. Es erhielten Lohnzulagen: Bau- und Möbeltischler 9, Korbmacher 5, Sägereiarbeiter 8 Pf., Parkettleger 22 Prozent. Außer einer Reihe Klagen vor dem Arbeitsgericht mußten im Karosseriebau bei Kathe und Kühn Streitfragen geregelt werden. Aus dem Bericht des Kollegen Schmidt über die Jugend ist zu ersehen, daß auch hier Fortschritte zu verzeichnen sind. Die Jugendlichen und Lehrlinge der größeren Betriebe gehören fast restlos dem Verbande an, während es in den kleinen Betrieben schwieriger ist, an die Jugendlichen heranzukommen. Durch die Initiative der Organisation war es möglich, auch bei den Lehrlingen die Kostgeldsätze zu erhöhen, und zwar von 3, 5, 10 und 15 Pf. auf 5, 8, 12 und 20 Pf. die Stunde. Es ist hier noch viel Arbeit erforderlich, um die Lehrlingslöhne denen anderer Berufe anzupassen.

Zur Neuwahl der Ortsverwaltung wurde nur ein Vorschlag gemacht. Die Wahl erfolgte einstimmig. Die Verwaltung setzt sich zusammen aus folgenden Kollegen: Vorsitzender: Somieski, Schriftführer: Rießmeyer, Kassierer: Müller, Beisitzer die Kollegen Hübener, Foerkel, Rohland, Schmidt, Pischke, Schulze. Revisoren die Kollegen Zöge, Laufer und Hoffmann. Zu den im Juni in Bremen stattfindenden Verbandstag sind als Kandidaten die Kollegen Somieski, Müller und Foerkel vorgeschlagen. Die Wahl der Delegierten findet in der Zeit vom 17. bis zum 23. März statt. Zum Gautag sind gewählt als Delegierte: Somieski, Zöge und Hübener, als Ersatzmann Müller.

Im Verschiedenen wurde bekanntgegeben, daß Erwerbslose Anträge auf Erlassung der Hauszinssteuer und von der Erwerbslosenfürsorge Ausgesteuerte Anträge auf Mietszuschuß stellen können. Weiter wurde auf die Volkshochschulkurse hingewiesen.

Die Gemeindearbeiter der Stadt Halle zur Neuwahl der Verwaltung.

In der gutbesuchten Jahresversammlung der Sektion Kämmereibetriebe berichtete der Sektionsleiter Seiler über die Arbeit im vergangenen Jahre. Die wirtschaftlichen Kämpfe an der Ruhr und in Hamburg mahnen, nach wie vor auf dem Posten zu sein, denn auch die Gemeindearbeiter werden im Frühjahr die Arbeitgeber kennen lernen. Trotz reaktionärer Einstellung des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes ist es gelungen, die Achtundvierzigstundenwoche einzuführen. Begrüßenswert ist es, daß die Verbandspresse die Beilage „Arbeitsrecht" und „Technik und Wirtschaft" weiter ausgebaut hat. Auf dem Gebiete des Bildungswesens hat die Verwaltung im Jahre 1928 ebenfalls viel geleistet durch Abhaltung von Schulungskursen und Konferenzen.

Bei der Neuwahl der Leitung mußten alle Mitglieder die zielbewußte Arbeit des Vorstandes anerkennen. Es wurden trotz der sonst politischen Gegensätze die Kollegen Seiler, Berbig und Barth einstimmig wiedergewählt Für die engere Verwaltung der Bezirksfiliale Halle wurden von den Kämmereiarbeitern vorgeschlagen die Kollegen Flücht, Kahnt, Oelschläger, Böttcher, Deutschbein, Gottschalk und die Kollegin Hartleben.

Filmabend in der Torschule. Der Regatta-Klub Halle legt der heutigen Stadtauflage eine Einladung zu einem Filmabend am Donnerstag, dem 31. Januar, abends 8 Uhr, in der Aula der Torschule bei. Zur Vorführung gelangt der fesselnde Film von der Olympiade in Frankfurt „Die neue Großmacht" und ein weiterer, der das Leben und Wirken an der Bundesschule in Leipzig zeigt. Den Besuch des Filmabends sollte sich niemand entgehen lassen.

Lehrgang für Hühnerzüchter. Der erste Teil des vom Hallischen Ornithologischen Verein veranstalteten Lehrgangs für Hühnerzüchter fand am Sonnabend im „Schultheiß", Merseburger Straße 10, statt. Die Vorträge behandelten die hauptsächlichsten für Wirtschafts-Geflügelzucht in Frage kommenden Rassen; ferner Bau- und Einrichtung der Hühnerställe in eingehendster Weise, unter Benutzung zahlreicher Abbildungen und Modelle. Im Anschluß an die Vorträge und die Aussprache schilderte der Vorsitzende, Herr August Tomke, Taubenstraße 9, die großen Vorteile, die der Verein seinen Mitgliedern bietet. Der zweite Abend findet am Sonnabend, dem 2. Februar, abends 8 Uhr, wieder im Vereinslokal „Schultheiß" statt. Zum Vortrag kommen Stallpflege, Stallhaltung, Brut und Aufzucht. Der Lehrgang ist für Mitglieder wiederum frei, Nichtmitglieder zahlen 1 Mk., die beim Eintritt in den Verein angerechnet wird.

Vom Saarverein. Nachdem der bisherige Vorsitzende der Ortsgruppe Halle des Bundes der Saarvereine, Herr Ingenieur Ludwig Schumacher, sein Amt niedergelegt hat, hat der Vorstand des Bundes der Saarvereine und der Ortsgruppe Halle Herrn Studienrat Dr. Kopelke, hier, Ulestraße 16, gebeten, den 1. Vorsitz zu übernehmen, wozu sich letzterer bereit erklärt hat.

Saalkreis

Welchen Wert hat ein kommunistisch geführter Elternbeirat?

Rietleben. Schon lange, sehr lange sogar, haben wir hier nichts mehr von dem Elternbeirat gehört. Ist es wirklich nicht nötig, nach so langer Zeit wieder einmal eine Sitzung abzuhalten? Sollte wirklich keine Betätigungsmöglichkeit vorhanden sein? Wir denken doch, daß immer noch genug für unsere Kinder zu tun ist. Da regten sich vor kurzer Zeit die Kommunisten in ihrem Schimpfblättchen über den Rektor Hebell auf. Eine Kritik dieser Angelegenheit behalten wir uns noch vor. Daß aber die Heizungsverhältnisse in den beiden alten Schulen schlecht gewesen sind und sich nur leicht durch das etwas mildere Wetter sich gebessert haben, ist eine von allen Seiten zugegebene und tief beklagte Tatsache. Wie uns zuverlässig versichert wurde, sollen größere Oefen und besseres Heizmaterial beschafft werden. Hoffentlich aber recht bald!! Dieser und anderer Angelegenheiten wegen hätte längst eine Sitzung des Elternbeirates stattfinden müssen. Dreimal schon sind unsere Genossen an die kommunistischen Elternbeiratsmitglieder (der Vorsitzende Müller ist Kommunist) herangetreten, damit eine Sitzung anberaumt wird. Bis jetzt vergebens. Wir sind der Ansicht, daß eine zur rechten Zeit einberufene Sitzung diese beklagenswerten Heizungsverhältnisse längst aus der Welt geschafft hätte, ehe so viele Kinder sich eine oft böse Erkältung holten. Aber — die Kommunisten sind nun einmal grundsätzliche Gegner des Parlamentarismus, selbst auf die Gefahr hin, daß — nichts erreicht wird.

SPD., Unterbezirk Halle-Saalkreis

Sonntag, den 24. Februar, vormittags 10 Uhr, findet unsere diesjährige Unterbezirkskonferenz statt.

Tagesordnung:

Geschäfts- und Kassenbericht.
Wahlen zum Bezirks- und Reichsparteitag.
Bericht der Kreistagsfraktion.

Anträge sind bis zum 11. Februar an das Sekretariat einzureichen.

Der Unterbezirksvorstand.
J. A.: Fr. Peitsch.

Döllnitz. Eine Gemeindevertretersitzung findet morgen, Mittwoch, abends 8½ Uhr im „Goldenen Hirsch" statt. Die Tagesordnung lautet: Antrag des Ueberlandwerks Saalkreis-Bitterfeld auf Neueinrichtung eines Transformatorenhauses, Schulwohnungsneubau, Verschiedenes.

Lettewitz. Ein Motorradfahrer überfährt einen Rodelschlitten. An einem Abhang vergnügte sich eine Reihe von Kindern mit Rodeln. Plötzlich kam hinter einer Kurve aus der Richtung Wettin ein Motorradfahrer hervor und überfuhr den Schlitten mit dem darauf befindlichen Schulmädchen Minna Weichsel. Das Kind wurde mit dem Schlitten etwa 15 bis 20 Meter fortgeschleift, wobei es schwere Verletzungen erlitt. Bewußtlos wurde die Ueberfahrene nach Halle ins Krankenhaus gebracht.

Trebitz bei Könnern. Aus der Gemeinde. Die alljährlich vorzunehmende Wahl der Wohnungskommission ergab Wiederwahl unter dem Vorsitz des Genossen Weißmann senior. Um den auch hier herrschenden Wohnungsmangel abzuhelfen, wurde dem Ausbau einer im Höpfnerschen Hause befindlichen Wohnung zugestimmt. Die Gemeinde übernimmt die Kosten, die Wohnung wird der Gemeinde, solange Wohnungsmangel herrscht, zur Verfügung gestellt. Zu einem Vortrage, welcher das Feuerlöschwesen angeht, werden die beiden Spritzenmeister entsandt. Der Vortrag findet am 3. Februar in Könnern statt. Der Besuch wäre allen Wehrleuten zu empfehlen. Auf eine Eingabe des Gastwirtes K. wegen Bestimmung des Wahllokales bei öffentlichen Wahlen ist vom Landratsamt mitgeteilt worden, daß hier die Gemeinde das alleinige Bestimmungsrecht hat; es wird demgemäß verfahren. Bisher wurde einfach von oben herab das Lokal festgesetzt. Der wichtigste Punkt, Beratung des Ortsstatutes über Wasserversorgung, wurde nochmals vertagt. Der neue Pächter des Keltschen Gutes hat in unmittelbarer Nähe des jetzigen Wasserturmes wieder die anrüchigen Schnitzelmieten angelegt. Da eine Verseuchung des Wassers hierdurch befürchtet wird, ist dem Nahrungsmittelchemiker eine Wasserprobe zur Untersuchung auf einen bestimmten Bestandteil übersandt worden. Diesem üblen Zustande muß abgeholfen werden.

Gaskocher
Beleuchtungskörper
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen, G. m. b. H.
Gr. Ulrichstraße 54 - Telephon 256 54

Grote, Baugeschäft
G. m. b. H.
Halle a. d. Saale
Albrechtstrasse 28
Fernruf: 261 88 u. 265 63.

Schütze Deine Familie durch Beitritt zur Begräbnisversicherung
Deutscher Herold
Geschäftsstelle: Max Burkel
Hall. Beerdigungs-Anstalt „Pietät"
Kleine Steinstraße 4 Fernruf 263 93

Steintor-Bad
neben Walhalla
Haltestellen der Linien 1, 2, 4 und 5
Massagen
Bestrahlungen
und Bäder jeder Art.

HANS BUCHHOLZ
HAUPTBAHNHOFS WIRTSCHAFT HALLE
BESTE KÖCHE
BESTE WEINE
BESTE BIERE

Johannistrieb

Roman von Sophie Kloerß

21] (Nachdruck verboten.)

„Du wirst sie doch nicht gegen ihren Willen zu den fremden Leuten zwingen wollen." Sie sah seine Augen, die warnten sie. Es war das Harte in ihnen, das sie in zwanzig Jahren kennen und fürchten gelernt hatte. „Henning, wir wollen uns doch nicht streiten. Gerade heute. In zwei Stunden kommen die beiden, ich hab' mich so auf heute und auf das Fest gefreut. Wir würden doch die alten Freunde verletzen, wenn wir da zu der Roscher gingen an dem Abend. Wo Lüttgens und Heidens früher mehrmals baten, und wir sagten immer: Jeden andern Tag, aber der Weihnachtsabend gehört uns allein. Das wird sie doch auch einsehen. Laß sie herkommen am Neujahrstag, wenn Lüttgens abends kommen. Aber Weihnachtsabend — so fremd sie uns ist."

„Du könntest gerade auf ihr Fremdsein hier ein bißchen Rücksicht nehmen. Sie ist doch sehr allein."

„Sie hat ihre Kinder, und die Schwester ist ja auch wieder da. Und sie bescheren den Leuten, da geht ihr der Abend schnell hin."

„Ja ja. Du hast sonst immer das Wort, daß man für andere da sein soll—"

„Mein Gott, liegt dir denn so viel daran? Bedeutet diese Frau dir so viel?"

„Bitte — solche Worte wünsche ich nicht. Aber wo sie uns so manche Aufmerksamkeit erzeigt hat —"

„Daß ich nicht wüßte."

„Sie hat für die Kinder eine Pension geboten —"

„Ich habe die Rechnung geschrieben und ihr den Preis gestellt, der mir recht und angemessen schien. Es ist ihr auch nicht eingefallen, nur mit einer Silbe anzudeuten, daß er zu niedrig sei. Im übrigen hat sie auch noch gar nicht bezahlt."

„Und neulich schickte sie wieder einen Hasen und drei Fasanen."

„Sie waren an dich adressiert. Ich werde dafür, wenn ich die Jahresrechnung aufstelle, einen deiner Besuche nicht mitberechnen. Verpflichtet möchte ich gerade dieser Dame nicht sein. — Das einzige ist der Ring. Ich würde ihn gerne zurückgeben, denn tragen tu ich ihn doch nicht. Aber das kann ich nicht, ohne zu verletzen. Vielleicht" — sie versuchte einen Scherz — „schenk' ich ihn ihrer Aeltesten, wenn sie konfirmiert wird."

Renner antwortete nicht. Er ging aus dem Zimmer, und die Tür klappte hart hinter ihm zu. Die Weihnachtsfrage war ungelöst geblieben.

Die beiden Buben entschieden sie schnell genug.

Bei der ersten Andeutung des Vaters, den Abend einmal nicht nach gewohnter Weise zu verleben, brachen sie in wahres Indianergeschrei aus. Sie waren in der ersten seligen Ferienstimmung, wo der Respekt vor dem Vater noch nicht wieder Herr über sie war, und sie protestierten mit solcher Energie, daß der Sanitätsrat es für klüger hielt, nicht einmal auf seinem Willen zu bestehen. Zudem — was würden er und sie davon haben, sich in dem großen Familienkreise zu sehen? Würde er als Pater familias nicht vielleicht eher der „alte Herr" sein, der er um nichts in der Welt sein wollte.

Zum Jubel der Knaben kam der große Bruder schon am Morgen des Weihnachtsabends von Alt-Meteln herüber. Frau Ulla hatte ihm Urlaub gegeben. Nicht allzu gnädig, aber er hatte das unbeachtet gelassen. Er wollte mit den Seinen das Fest feiern, das schönste und beste, bei dem ihm noch zu Mut war wie einem vergnügten Buben. Horst und Hans waren ihm zur Station entgegengelaufen und führten ihn im Triumph heim. Sie sahen in ihm ihr Vorbild, und jeder Ehrentitel, mit dem sie ihn belegten: altes Fossil, langer Laban, oller Klütenpedder, war im Grunde sogut wie eine Liebkosung.

Horst, der Fünfzehnjährige, ging wenigstens einen halben Schritt von ihm, aber der dicke Hans hing sich an den Arm des Großen, knuffte ihn alle drei Schritte in die Seite, erzählte Schulwitze ohne jede Pointe, bei denen er selber sich vor Lachen schüttelte, und sagte zum Schluß respektlos: „Denk' dir, unser alter Herr wollte, wir sollten heute abend bei der alten Dame sein, wo du die Gäule aufzäumst. Na, wir haben aber schön geschrien. Und Mutter stand uns bei. Sie sagte nichts, aber wir merkten es doch."

„Ist Vater zu Hause?"

„Auf Praxis. Irgendein Mann in Mergenthin läßt sich als Weihnachtsgeschenk die Gallensteine herausnehmen. Da ist er hinüber. Was machst du für ein komisches Gesicht?"

„Ich? Daß ich nicht wüßte."

Sie polterten in das Haus, daß Rieke aus der Küche schrie, ob ein Erdbeben wäre, schleppten den Bruder auf seine Giebelstube, in der es nach Tannen und Pfeffernüssen roch, denn die standen in einer großen Schale auf dem Tisch, und untersuchten seinen Handkoffer.

Kurt war wider seine Art still. Er mußte daran denken, daß der Vater gerade an diesem Tag nach Mergenthin sei. Nur eine kleine Stunde von Alt-Meteln. Und Frau Ulla war mit der Schwester im Auto hinüber. War es Zufall? Er hatte einen bitteren Geschmack auf der Zunge.

Anfangs, wenn die Nachbarn einmal einen Scherz gemacht hatten über die häufigen Besuche seines Vaters in Alt-Meteln, hatte er gelacht. War er, der Sohn, nicht Grund genug? Und wenn wirklich eine harmlose kleine Zuneigung für Frau Roscher mitlief. —

Aber seit jenem Abend, wo er die blonde Mila in so eigentümlichem Licht gesehen, wo ihm die Worte des Chauffeurs zuviel verraten hatten, war seine Stellung ihm nicht mehr lieb. Vielleicht legte er jetzt in manche Dinge zu viel hinein, vielleicht war Frau Roscher wirklich eine tadellose Frau und würde, wenn sie Bertold Lüttgens erhörte — der tat ja seiner Sache ganz sicher — niemals zu einer ernstlichen Klatscherei Anlaß geben. Wenn sie ihn nur bald erhören möchte. Dann sah er, Kurt Renner, sich nach einer anderen Stellung um, einer, wo er wirklich in erster Linie Landwirt und nicht Kavalier war.

16.

Während er an den Vater dachte, saß der in Frau Ullas Boudoir der dunklen Frau gegenüber. Die Spitzenvorhänge an den Fenstern waren zugezogen, das Schneelicht von draußen warf einen weichen Schein durch sie in das Zimmer. Es roch nach Veilchen, nach Juchten, nach türkischen Zigaretten, ein bißchen stärker, wie es durfte.

Frau Ulla lehnte halb gegen ihren Schreibtisch und sah dem Sanitätsrat prüfend in die Augen. „Und nun habe ich Sie also doch eingefangen. Wenn ich Sie nun heute nicht wieder herausgebe? Heute nicht und lange nicht?"

„O Königin, wohl sieben Jahr zu dienen dir, erschreckt mich kaum."

„Sieben Jahr! — Sieben Monat sind heute eine lange Zeit für Liebe und Treue. Aber ich will nicht so grausam sein und Ihre Familie an diesem Familientag —" sie betonte es spöttisch, „ohne das Familienoberhaupt lassen. Nur Ihr Weihnachtsgeschenk sollen Sie noch haben."

Sie wandte sich und zog ein Schub des Tisches auf, holte eine große Photographie hervor und reichte sie hinüber. „Wollen Sie die?"

„Reitkleid?"

„Man sagt, es steht mir am besten."

„Das Bild ist nicht schlecht, aber es ist etwas Fremdes darin. Vielleicht gefällt es mir nicht, weil andre mit dir sind, wenn du es trägst, Liebste."

Sie horchte nach dem Nebenzimmer, wo man die Stimmen der Kinder hörte. „Seien Sie doch ein bißchen vernünftig. Kleine Mäuse haben auch Ohren."

„Soll ich dich nicht so nennen, wie ich dich nenne, wenn ich an dich denke?" Er sah wieder auf das Bild, dann auf die Frau, schüttelte den Kopf. „Ein andres gibt es nicht? War nicht Zeit, seit der Dresdener Reise ein zweites anfertigen zu lassen? Im Hauskleid oder in einer Bluse — oder so —"

Wieder der lange prüfende Blick der Frau, als überlege sie, oder spiele —. Und zum zweiten Male wandte sie sich um, nahm einen Umschlag, schloß ihn sorgfältig, gab ihn hin und sagte: „Da ist noch ein zweites. Aber du — Sie werden es erst besehen, wenn Sie zu Hause und allein sind. Und nun muß ich Sie für heute entlassen. Mein Wagen bringt Sie zum Zug. Ich habe noch allerlei für heute abend zu tun."

„So soll ich gehen?"

Seine Augen baten, aber als er sich näherte, trat sie kurz zurück. „Ich habe schon mehr gewährt, wie ein gewisser Herr verdient. Erst wird gelobt: Wohl sieben Jahr zu dienen dir — und der erste Abend, um den man bittet —. Bitte, keine Entschuldigungen. Ich weiß allerhand. Wie war es an dem Abend, als Sie aus Berlin zurückkamen? Schmeckte der Rotwein in der Traube ebensogut oder noch besser wie der Sekt in Dresden?"

Er sah sie betroffen an. „Ja, ja, die lieben Nächsten. Mir hat ein Vöglein gesungen von einem Turteltaubenpaar, das da zusammensaß —"

„Ulla."

Sie hatte die Tür zum Nebenzimmer geöffnet, und ohne weiter nach ihm zu sehen, rief sie die Kinder. „Leonore, Gretel, kommt und gebt dem Onkel die Hand. Wünscht ihm ein fröhliches Weihnachten."

Die beiden Mädchen kamen heran, die Kleine fragte vertraulich: „Kriegst du auch was vom Weihnachtsmann?"

„Freilich," lachte die Mutter. „So brave, gute Onkels bekommen Schlafröcke und Zipfelmützen. Aber den Pantoffel bekommen sie nicht, den behält die Frau."

Renners Augen flammten sie an. Sie ging lachend aus dem Zimmer. Da ging auch er. Wie er aber im Wagen saß, griff er nach dem zweiten Umschlag, riß ihn auf, zog ein großes Bild hervor. — Das Blut ging ihm gegen das Herz.

Nur ein ganz leichter durchsichtiger Schal verhüllte den bis zur Mitte der Brust vollständig nackten Oberkörper der Frau, die mit zur Seite geneigtem Kopf lächelnd und lockend aus dem Bilde heraussah, dem Beschauer gerade in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0004

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Am Sonntag, dem 3. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im „Neuen Schützenhaus" in Merseburg unsere diesjährige ordentliche Unterbezirkskonferenz statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. — Bericht der SAJ.
2. Neuwahlen: a) des Vorstandes, b) der Distriktsleiter, c) der Delegierten zum Bezirksparteitag, d) der Delegierten zum Reichsparteitag.
3. Presse. (Referent: Genosse F. O. H. Schulz.)
4. Parteiangelegenheiten.

Wir laden hiermit die Ortsgruppen ein, und ersuchen, die Wahlen für die Delegierten vorzunehmen.

Die Konferenz setzt sich zusammen aus dem Unterbezirksvorstand und den Delegierten der Ortsvereine. Auf jede angefangenen 100 Mitglieder entfällt ein Delegierter. Jeder Ortsverein muß mit mindestens einem Delegierten vertreten sein.

Mandat und Mitgliedsbuch sind als Legitimation mitzubringen. **Der Unterbezirksvorstand.**

Im Zeitalter der Rationalisierung.

Nach Blättermeldungen hat der Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung einen Satzungsentwurf ausgearbeitet, nach welchem die drei Domkapitel Merseburg, Naumburg und Zeitz in eine selbständige Stiftung des öffentlichen Rechts umgewandelt werden sollen. Diese soll den Namen „Domstifte Merseburg, Naumburg und Zeitz, Sitz Merseburg" erhalten. Sie hat den Zweck der Förderung kultureller und sozialer Interessen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben sollen die Ueberschüsse der drei Stifte verwendet werden. Die Verwaltung soll vom Regierungspräsidenten in Merseburg übernommen werden. Eine diesbezügliche Besprechung zwischen dem Kommissar des Kultusministers und dem Regierungspräsidenten wird am 11. Februar stattfinden.

Die Rationalisierung erstreckt sich also auch schon auf Stiftungen. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, daß die Domkapitel, die früher eine fette Pfründe für abgehalfterte hohe Staatsbeamte und Generale waren, jetzt von der öffentlichen Hand verwaltet werden sollen. Und da wundert man sich, wenn gewisse Leute die Republik hassen.

Bad Lauchstädt. Monarchismus in der Kirche. Nun kann Wilhelm in Doorn beruhigt sein. Die Liebe zum Herrscherhaus ist im deutschen Volke noch nicht erlahmt. Wer es dennoch nicht mehr glaubte, konnte es am Sonntag bestätigt finden. Jene gottesfürchtigen Bürgersleute nämlich, die die Kirche besuchten, wurden von dem Herrn Pastor auf die hohe Bedeutung des 27. Januar hingewiesen. Mit der ihm aus der Kaiserzeit angeborenen Gesinnung, die die sogenannten Diener der Kirche von jeher auszeichnete, und mit frommem Augenaufschlag lenkte Superintendent Lintzel die Blicke seiner andächtigen Gemeinde gen Doorn, um dessen zu gedenken, dem das Volk und die Kirche angeblich so viel zu verdanken hat. Wir haben unseren Ortsgeistlichen bisher immer nur von der unangenehmsten Seite kennengelernt. Er buhlt zwar jederzeit um die Freundschaft der arbeitenden Schichten, zeigt aber trotzdem immer, daß er nichts leidenschaftlicher haßt, als die heutige Staatsverfassung und mit ihr die Republik. Was sich Lintzel nun wieder geleistet hat, schlägt dem Faß den Boden aus. Wahrlich, Monarchie und Kirche, sie sind einander wert!

Schafstädt. Unterstützungszahlung für Erwerbslose. Um eine geordnete Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung zu gewährleisten, hat man eine Aenderung dahingehend getroffen, daß die Unterstützung Dienstags ausgezahlt wird. Und zwar sind die Zeiten wie folgt festgesetzt: In Schafstädt erfolgt die Auszahlung nach dem Alphabet: die Buchstaben A—G von 10 bis 10½ Uhr, H—M von 10½ bis 11 Uhr, N—Z von 11 bis 11½ Uhr. Für die Gemeinden Asendorf, Dornstedt und Gräfendorf ist die Auszahlung von 11½ bis 12 Uhr festgesetzt, für Niedereichstedt und Steudten von 13½ bis 14 Uhr. Die Stempeltage für Schafstädt sind Montag, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 9 Uhr. Die nächste Auszahlung erfolgt Dienstag, den 5. Februar.

Querfurt. Am 24. März d. J. findet in Querfurt für Querfurt und Umgebung die Jugendweihe statt. Diejenigen Eltern, die ihre Kinder an der Jugendweihe teilnehmen lassen wollen, werden gebeten, die Anmeldung an die Adresse Oswald Ostzenda, Querfurt, Schloßstraße 4, abzugeben.

Freyburg a. U. Aus dem Stadtparlament. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten verursachten die Vorlagen über Ortsgesetze zur Erhebung von Gebühren für Wasserleitung und Kanalisation eine längere Debatte. In der Hauptsache wurde die Höhe des Wassergeldes kritisiert. Mit einer Stimme Mehrheit wurde schließlich ein Antrag angenommen, nach dem eine Staffelung der Wassergeldsätze vorgenommen werden soll. Bis zu einem Verbrauch von 300 Kubikmeter sollen die Grundgebühren Anwendung finden, während darüber hinaus ermäßigte Sätze Platz greifen sollen. — Eine lebhafte Diskussion entspann sich noch darüber, in welchem Verhältnis die Hausbesitzer und die Mieter zu den Wasserverbrauchskosten herangezogen werden sollen. — Zum Schluß der Sitzung wurde noch ein Dringlichkeitsantrag angenommen, mit dem für die Erwerbslosen zu ihrer Unterstützung 2000 Mk. zur Verfügung gestellt wurden.

Freyburg a. U. Beim Rodeln verunglückt ist hier am Donnerstagnachmittag auf der Rodelbahn an den Schweigenbergen der Lehrling Heinz Fechmann. Er war mit noch drei Burschen auf einem Bob die vereiste Bahn heruntergefahren, wobei er gegen einen eisernen Mast stieß und besinnungslos nach Hause gebracht werden mußte. Die übrigen Mitfahrer erlitten keine Verletzungen

Crumpa. Tödlicher Unglücksfall. Auf dem Abraumbetrieb der Grube „Emma" verunglückte der 38jährige Arbeiter Andreas Bäuerle, in Crumpa wohnhaft, dadurch, daß ihm niedergehende Erdmassen die Rippen eindrückten. Hierdurch wurde auch die Lunge stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Verunglückte, der Frau und Kind hinterläßt, wurde nach dem Bergmannstrost Halle überführt, wo er seinen schweren Verletzungen erlegen ist. — Ein typisches Beispiel wahrer Christen- und Nächstenliebe ist das Verhalten der Kirche in Lützkendorf, welche als Eigentümerin des Friedhofes eine Begräbnisstätte nur unter der Bedingung abgab, daß die Witwe 60 Mk. für das Fleckchen Erde bezahlt. Bäuerle war aus der Kirche ausgetreten. Selbst die Tragbahre wurde verweigert.

Obereichstädt. Ein frecher Einbruch wurde hier bei dem Arbeiter O. Wusterhausen in der Siedlung verübt. In der Zeit, als der Mann auf der Arbeit war und die Frau eine Kranke besuchte, wurde in die Wohnung eingebrochen und das Geschlachtete gestohlen.

Weißenfels. Tot aufgefunden wurde auf der Bahnstrecke Probstdeuben—Böhlen der Arbeiter Alfred Waller aus Weißenfels. Er soll am Abend vorher in einer Wirtschaft in Stöhna stark gezecht haben und sich im betrunkenen Zustand von dort fortbegeben haben. Sein Rad und verschiedene andere Sachen ließ er im Gasthof zurück. W. wurde mit zertrümmerten Kopf aufgefunden. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, war noch nicht festzustellen.

Zeitz. Zigeuner-Razzia. In den letzten Tagen mehrten sich hier die Klagen über Zigeuner, die vor allem die Vororte besuchten und Zirkuskarten anboten. Auf die ergangenen Anzeigen veranstaltete die Polizei, nachdem die Zigeuner den Ermittlungen der Beamten Widerstand entgegengesetzt hatten, eine regelrechte Razzia im Zigeunerlager in Aue. Sieben Wagen wurden ausgeräumt und die 20 Insassen dem Polizeiamt vorgeführt. Nach Prüfung der Papiere wurden alle bis auf zwei wieder entlassen und dann die ganze Gesellschaft abgeschoben.

Protest gegen Gereke

Die Rede, die der deutschnationale Landgemeindeverbandsführer Dr. Gereke in Pommern gehalten hat, löste in den Kreisen der Republikaner eine begreifliche Empörung aus. Die Frage, ob Gereke noch weiter Präsident des Landgemeindetages sein kann und ob er auf den Tagungen des Verbandes noch als Referent auftreten darf, wird schon in der nächsten Woche zur Debatte gestellt werden. Der sozialdemokratische Provinzialausschuß für Kommunalpolitik läßt dies in dem nachstehenden, uns zur Veröffentlichung übergebenen Aufruf erkennen:

Der deutschnationale Landrat a. D. Gereke, Präsident des deutschen Landgemeindetages und des preußischen Landgemeindeverbandes und Geschäftsführer des provinzialsächsischen Landgemeindeverbandes, hat nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung" auf der Tagung des pommerschen Landbundes in unerhörter Art die Vertreter der Republik angegriffen. Sie sind „dunkle Gestalten, die gern das Vaterland aufs Spiel setzen, Landesverräter, die rechtzeitig an die Wand hätten gestellt werden müssen, Postenjäger, die auf Kosten der Landwirte als Agitatoren gegen die Landwirtschaft angestellt werden. Die Eignung zum Grobschmiedegesellen genüge zur Befähigung als Oberpräsident."

Diese niederträchtige Kampfesart wird das preußische Innenministerium hoffentlich veranlassen, alle Beziehungen zum preußischen Landgemeindeverband so lange zu brechen, als Gereke Präsident ist. Aus dem Deutschen Landgemeindetag will der Landgemeindeverband West, der Rheinland-Westfalen umfaßt, austreten, wenn nach erfolgter Untersuchung der Bericht der deutschnationalen „Tageszeitung" den Tatsachen entspricht.

Dieser unmögliche Präsident und unmögliche Geschäftsführer des Landgemeindeverbandes unserer Provinz will nun am 6. Februar auf dem Landgemeindetag in Halle ein Referat halten über allgemeine kommunalpolitische Fragen. Die Tagesordnung für den Landgemeindetag in Halle war allerdings vor Bekanntgabe der skandalösen Ausführungen Gerekes festgelegt worden.

Wir erwarten vom Vorstand des provinzialsächsischen Landgemeindeverbandes, daß der für alle Republikaner unmögliche Referent Gereke als Redner abgesetzt wird, damit aus dem Präsidentenskandal kein Skandal für den Landgemeindeverband unserer Provinz wird. Den sozialdemokratischen Gemeindevertretern kann nach der pöbelhaften Rede Gerekes nicht zugemutet werden, ihn als Referenten zu dulden.

Wir rechnen damit, daß sich die sozialdemokratischen Delegierten restlos an der Fraktionssitzung, die vor dem Landgemeindetag am 5. Februar, abends 7½ Uhr, im „Volkspark" in Halle stattfindet, beteiligen.

Provinzialausschuß für Kommunalpolitik.
J. A.: Gustav Ferl.

*

Die sozialdemokratischen Delegierten zum provinzialsächsischen Landgemeindetag dürften sich mit diesem Aufruf des Provinzialausschusses für Kommunalpolitik einverstanden erklären. Sollte Dr. Gereke trotzdem von der Mehrheit des Landgemeindetages als Referent zugelassen werden, dann wird es zu einem Krach kommen. Die Verantwortung dafür müssen diejenigen übernehmen, die es dulden, daß heute noch die Republik und ihre Repräsentanten in der gemeinsten Weise beschimpft werden.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Jahresversamm'ung des Reichsbanners

Um vor der Mitgliedschaft der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbanners den Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit im vergangenen Jahre zu geben, hatte der Vorstand die Kameraden zur Jahreshauptversammlung zusammenberufen. Die Aktivität der Ortsgruppe hat im Berichtsjahr sehr zu wünschen übrig gelassen. Lediglich die Beteiligung an der Wahlarbeit und die Anfang des Jahres stattgefundene Werbeveranstaltung können als gut bezeichnet werden. Die Beteiligung an auswärtigen Bundesveranstaltungen soll in Zukunft straffer organisiert werden.

Aus dem von dem Kassierer gegebenen Kassenbericht ist ersichtlich, daß Ausgabe und Einnahme im Berichtsjahre sich die Waage gehalten haben, so daß der Kassenbestand gleich dem des Vorjahres ist.

Die Vorbereitungen zum diesjährigen Bundesfest in Berlin werden jetzt schon in Angriff genommen. Wegen der Erhebung einer Verwaltungsgebühr von 50 Pf. bei den deswegen herausgegebenen Sparkarten seitens der Organisation soll der Ortsvorstand mit der Bezirksleitung in Verbindung treten.

Zur Uniformfrage wurde beschlossen, vorläufig Windjacke und blaue Mütze beizubehalten, bis die Angelegenheit vom Bund geregelt ist.

Bei den Wahlen wurde dem alten Vorstand wieder die Geschäftsführung für das kommende Jahr übergeben. An Stelle des freiwillig ausscheidenden Kameraden Beck wurde ein anderer Kamerad gewählt. Die statutarisch notwendige Erweiterung des Vorstandes wurde ebenfalls einstimmig vorgenommen.

Mit der Uebernahme von Sammelbestellungen von Reichsbanner-Bedarfsartikeln wurde der Kassierer, Kamerad Schuon, betraut. Die Veranstaltungen des kommenden Jahres wurden noch eingehend diskutiert. Am Sonnabend, dem 16. Februar, soll auf der „Walkmühle" die erste Veranstaltung des Jahres abgehalten werden.

Der Unfug nimmt kein Ende. Nach längerer Pause ist in den letzten Nächten wieder der berüchtigte nächtliche Spukgeist umgegangen. So machten sich die gefährlichen Burschen einen Spaß daraus, am Wassertor eine Schaufensterscheibe einzuwerfen und in der Borngasse eine Gaslaterne zu zertrümmern sowie mit einem Rolladen ihr Allotria zu treiben. Sollte es wirklich nicht möglich sein, endlich einmal dieser rücksichtslosen Gesellen habhaft zu werden? Da die meisten nächtlichen Taten in einem bestimmten Stadtteil erfolgten, dürfte die Ergreifung doch nicht allzu schwer sein.

Artern. Hodann-Vortrag. Das Arbeitersport- und Kulturkartell Artern veranstaltet am Sonnabend, dem 2. Februar, im Goethehaus einen Vortragsabend, an dem der bekannte Sexualpsychologe Stadtarzt Dr. Max Hodann (Berlin) über „Abtreibung oder Geburtenregelung" sprechen wird. Der Besuch dieser Veranstaltung ist sehr zu empfehlen.

Kelbra. Gesangskonzert. Das am Sonntagabend in der „Sängerhalle" stattgefundene öffentliche Gesangskonzert des gemischtchörigen Gesangvereins „Frohsinn" (DASB.) bedeutete für den Verein einen vollen Erfolg. Ließ die Zusammenstellung des Programms schon auf den Vortrag schöner Lieder schließen, so sind wir in den Erwartungen nicht im geringsten enttäuscht worden. Der Gemischte Chor verfügt über ein völlig ausgeglichenes Stimmenmaterial, welches der sicheren und trefflichen Stabführung des Dirigenten, des Musikers Fritz Stolberg, willig folgt. Von einigen Unebenheiten abgesehen, was bei der Schwierigkeit mancher Lieder, z. B. „Das Rosel vom Schwarzwald", ohne weiteres zu entschuldigen ist, war die Wiedergabe des herrlichen Liedes „Wenn die Rosen wieder blühen" und des schlichten Volksliedes „Lieben bringt große Freud" vollkommen einwandfrei. — Der Schwank „Der wilde Horst" wurde von dem äußerst zahlreichen Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Breitenstein. Selbstmord auf dem Friedhof. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Martin Müller, die seit etwa einer Woche verschwunden war, wurde auf dem hiesigen neuen Friedhof im Gebüsch knieend erhängt aufgefunden. Was die Frau zu ihrer Tat getrieben hat, ist unbekannt.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Vorwärts zu neuer Arbeit!

Die Jahreshauptversammlung des Sozialdemokratischen Parteivereins war gut besucht, hoffentlich ein verheißungsvolles Zeichen für alle künftigen Veranstaltungen. Die Reihe der Berichte eröffnete Genosse Schwahn mit dem Berichte über die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion. Genosse Hampe gab den Geschäftsbericht und Genosse Buhle den Kassenbericht. Aus den Berichten ging hervor, daß die Parteileitung bestrebt war, allen Anforderungen zu entsprechen und daß im allgemeinen das Ergebnis der geleisteten Arbeit befriedigend war.

Für die Arbeiterwohlfahrt berichtete Genossin Heller über die von den Frauen geleistete soziale Arbeit. Genosse Schirmer gab Auskunft über die von der kleinen Jungsozialisten-Gruppe durchgeführte Bildungsarbeit.

An der Aussprache beteiligten sich eine Reihe von Genossen. Erfreulich war das Versprechen der Jungsozialisten, sich in stärkerem Maße als bisher an den Aufgaben des eigentlichen Parteivereins zu beteiligen.

Die Vorstandswahlen ergaben im wesentlichen Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: Hampe, Schwahn, Buhle, Heinrich, Christoph, Klunkert, Küster und Genossin Gebhardt.

Steigende Zahl der Wohnungsuchenden

Wohnungen stehen leer.

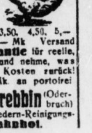
Am 1. Januar 1929 waren beim Delitzscher Wohnungsamt 675 Wohnungsuchende gemeldet; das bedeutet gegenüber dem 1. Oktober 1928 eine Steigerung um 50 Prozent. In diesem Zeitabschnitt konnte 73 Wohnungsuchenden eine Wohnung zugewiesen werden. Die Zunahme der Heiraten bewirkt das größerwerdende Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Immerhin ist durch Neubauten erreicht worden, daß die Wartezeit von sechs Jahren auf 4½ Jahre verkürzt werden konnte. Bemerkenswert ist noch, daß gegenwärtig neun Wohnungen leer stehen müssen, weil wegen ihrer Benutzung Rechtsstreitigkeiten schweben.

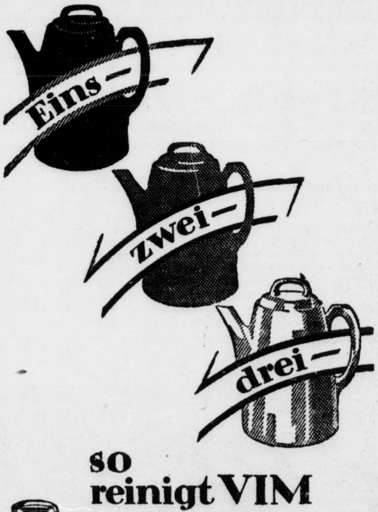
Eilenburg

Zusammenstoß zweier Lokomotiven. In der Nacht zum Sonnabend stieß eine Lokomotive, die das Haltesignal überfahren hatte, mit einer Rangiermaschine zusammen. Bei diesem Zusammenstoß wurden der Lokomotivführer Gustav Specht, der Lokomotivheizer Wilhelm Tiegel und der Rangieraufseher Alfred Becker, sämtlich aus Eilenburg, verletzt. Die Verletzungen sollen jedoch nicht erheblich sein.

Schwere Folgen der Glätte. Am Freitagabend glitt der Rangierer Otto Weißke, wohnhaft Weinbergstriße, in der Nähe der Leipziger Brücke aus. Bei diesem Sturz trug der Gestürzte eine Gehirnerschütterung und eine Verletzung am Auge davon.

Wichtige Neuerscheinungen
DIE BÜCHER FÜR DIE REISE
Viktor Noack ● Am Gängelbande der Not
Soziale Erzählungen . . . . . Broschiert 1.80 M.
Henny Lehmann ● Der Feldherr ohne Heer
Roman Ganzleinen 4.75 M.
Josef Maria Frank ● Die Straße der Reliquien
Hochinteressante Reiseschilderungen . . . . . Brosch. 1,50 M Leinen 2,60 M
Dr. Br. Borchardt ● Der Atombegriff im Wandel der Zeiten
Populärwissenschaftliche Abhandl. Leinen 2,75 M.
Fr. Engels ● Entwicklung des Sozialismus
Neudruck . . . . . Gut kartoniert 0,80 M.
Friedr. Carl Kellermann ● Um das Kind
Roman Halbleinen 2.— M.
DIE DIETZ-ZEITSCHRIFTEN ●
Der Wahre Jacob ● Frauenwelt ● Die Gemeinde ● Die Gesellschaft
Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung od. direkt v. Verlag
J. H. W. DIETZ NACHFOLGER
Berlin SW 68 / Lindenstraße 3

Anerkannt reell und billig!
Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans ger. werden, mit allen Daunen Pfd. 2,20, bessere 3,— Mk., Halbdaunen Pfd. 5,— Mk., ¾-Daunen Pfd. 6,— Mk., la ¾-Daunen, sehr zart, Pfd 7,— Mk., Volldaunen Pfd. 9,— Mk., la 10 Mk. Handgeriss. Federn Pfd. 3,50, 4,50, 5,— 5,50 Mk., Daunenschleiß 6,— Mk Versand per Nachnahme — **Garantie** für reelle, bestens gereinigte Ware, und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück! Muster frei! Von 30,— Mk. an portofrei
Paul Wodrich Neutrebbin (Oderbruch)
Gänse-Mästerei und Bettfedern-Reinigungs-Betrieb, Am Bahnhof.



so reinigt VIM Ihre Kannen!

So spielend putzt nur VIM alle Gegenstände aus Kupfer, Zinn, Aluminium, Email, Glas, Steingut und Porzellan. Wo VIM wirkt, da glänzt und blitzt es.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0005
DFG

Kreis Liebenwerda

Gemeindevertretersitzung in Grünewalde.

Ankauf des „Alten Teiches“ für Schulzwecke beschlossen.

Die Gemeindevertretersitzung als Unterrichtsstunde.

Die erste Sitzung der Gemeindevertretung im neuen Jahr beschäftigte sich am Sonnabend zunächst mit der Eingabe der Gemeinde Bockwitz auf Entsendung hiesiger Schulkinder in die gehobenen Klassen in Bockwitz. Die Gemeindevertretung vertritt den Standpunkt, daß der Fortbildung begabter Kinder größmöglichste Förderung zuteil werden muß, und ist geneigt, hierzu auch Mittel bereit zu stellen. Hinderlich für den Schulbesuch sind u. a. die ungenügend geregelten Verkehrsverhältnisse. Es steht zu erwarten, daß die nächsten Jahre hierin einige Aenderung bringen. Die weiteren Schritte sind vom Schulleiter im Einvernehmen mit den Eltern zu tun.

Dem Antrag der Spar- und Darlehnskasse auf Genehmigung der Aufstellung von Werbetafeln auf Gemeindegelände, sowie des Arbeitersportvereins „Minerva“ auf Genehmigung zur Anbringung eines Werbeschaukastens an einem gemeindeeigenen Gebäude an der Hauptstraße wird gegen Zahlung einer jährlichen Gebühr von 50 Pfennig stattgegeben. Einem Antrag des letztgenannten Antragstellers auf Erlaß der Lustbarkeitssteuer für eine vom antragstellenden Verein veranstaltete Lustbarkeit wurde nicht stattgegeben, da Lustbarkeitssteuern grundsätzlich nicht mehr erlassen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde darauf verwiesen, daß den Körperkultur treibenden Vereinen im Rahmen des Haushalts der Gemeinde nötigenfalls Beihilfen gewährt werden können.

Den Rechnungslegern für die Gemeindekasse und die Friedhofsverwaltung wurde nach dem Bericht der Prüfungskommission auf deren Antrag für das Jahr 1927/28 Entlastung erteilt. Die Rechnung ist festgestellt in Einnahme mit 62 843,73 Mk. und im Ausgabe mit 59 304,43 Mk. Es verbleibt ein Guthaben von 3539,30 Mk. Die Friedhofskasse weist einen Bestand von 107,85 Mk. aus.

Die Prüfung der Straßenbaurechnung hat ergeben, daß die Ueberschreitung des Kostenanschlages um 8000 Mk. aus dem erforderlich gewordenen Mehrbezug an Material und dessen Einbaues sich ergeben. Weitere Mehrkosten verursachte die weitgehende Regelung der Banketts. Die Gemeindevertretung ist durch diese Klarstellung befriedigt.

Die nächsten Jahre werden erfordern, daß die Gemeinde der Regelung der Schulverhältnisse größere Beachtung schenkt. Die Schaffung von Gelände für die notwendigwerdende Erweiterung der Schulgrundstücke ist dringend notwendig. Vom Gemeindevorstand wurde vorgeschlagen, mit dem Landwirt M. L. zur Erweiterung des Schul- und Spielhofes an der neuen Schule einen Geländeaustausch vorzunehmen. Gleich dringlich liegen die Platzverhältnisse an der Schule am „Alten Teich“. Es erscheint geboten, diesen Teich zu erwerben und nach Einebnung dem Schulgrundstück zuzuschlagen. Die Gemeindevertretung begrüßte den Vorschlag und beauftragte den Gemeindevorsteher, Verhandlungen auf Erwerb des „Alten Teiches“ zu den bestmöglichsten Bedingungen einzuleiten.

Um die Besserung im Kartoffelanbau nachhaltig zu gestalten, wurde beschlossen, für das Frühjahr 1929 den kollektiven Bezug von krebsfestem Saatgut durch die Gemeinde durchzuführen. Anfragen aus der Gemeindevertretung, betreffend die Reinhaltung der Straßen und Rinnsteine, sowie über das Plakat- und Anschlagwesen wurden dahin beschieden, daß vom Amtsausschuß eine einheitliche Regelung dieser Fragen für den ganzen Amtsbezirk in Angriff genommen ist.

Eine besondere Prägung erhielt diese Sitzung durch die Anwesenheit einer Klasse Schulkinder mit ihrem Lehrer. Den Kindern sollte hierdurch praktischer Unterricht über den Begriff „Parlament“ erteilt werden.

Mühlberg. Unfälle. In der Eis- und Schneezeit sind infolge der Glätte Unfälle nichts Seltenes. Vielfach konnte man beobachten, wie dieser und jener mit seiner Körperlänge Bekanntschaft mit dem Erdboden machte, daß aber diese gerade an fast ein und derselben Stelle passierten, dürfte wohl nur an mangelhaftem Streuen seinen Grund finden. So stürzte in der Nähe der Postsäule eine Brötchenfrau, deren Tragkorbinhalt bis 3 Meter weit verstreut lag, jedoch ohne ernsten Schaden zu nehmen. Ein Reisender, in der Hand schwere Koffer, glitt ebenfalls an dieser Stelle aus und trug eine Verstauchung der rechten Hand davon. Die Bestreuung des Postsäulenplatzes liegt der Stadt ob. — Weit schwerere Unfälle entstanden durch Verbrühungen. Der Korbmacher Jänicke wollte einen Topf kochenden Wassers abstellen. Hierbei kippte dieser um und ergoß sich auf den rechten Arm. Die Verletzung war derartig schwer, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. In einem anderen Falle trug die 8jährige Hilma des Korbmachers Otto Köhler eine schwere Verbrühung durch Milch davon. Von einem anderen Kinde seitwärts angerannt, wurde der Behälter mit dem siedenden Inhalt nach oben geschleudert, der seinen Weg zurück über den Kopf und den nachfolgenden Körperteilen suchte. Sofortige ärztliche Hilfe war auch hier notwendig. Als ein Glücksumstand ist es zu betrachten, daß die Augen unversehrt blieben.

Falkenberg. Oeffentliche Versammlung. In einer öffentlichen, von der Sozialdemokratischen Partei einberufenen Versammlung sprach am Sonnabend Reichstagsabgeordneter Franz Scheffel (Berlin). Der Redner verstand es, seine Zuhörer zu fesseln. Es war selbstverständlich, daß er vor den zahlreichen Eisenbahnern auf besondere Eisenbahnerfragen einging. Eine Aussprache fand nicht statt. Auf Wunsch kam der Redner im Schlußwort noch auf den Ruhegang zu sprechen. — Am Freitag, dem 1. Februar, abends 8 Uhr, spricht in einer Mitgliederversammlung im „Kaiserhof“ Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Hertz.

Falkenberg. Der Kampf mit dem Schnee. Der diesjährige Winter hat auch hier ungeheure Schneemassen gebracht. Dabei stellt sich heraus, daß der Schneepflug die Arbeit nicht bewältigen kann. Der Ort ist infolge seiner Bauweise in sehr viele Straßen zerrissen, und wenn der Schneepflug durch alle Straßen gehen soll, vergeht der ganze Tag. Es muß erwogen werden, um alle Straßen noch in den Vormittagsstunden vom Schnee passierbar zu machen, ob nicht ein zweiter Schneepflug angeschafft werden kann.

Grünewalde. Eine unterschiedliche Behandlung der staatlichen Forstgutsbezirke hinsichtlich ihrer Zuteilung oder Auflösung und Vereinigung mit benachbarten Gemeinden scheint in den einzelnen Regierungsbezirken Platz zu greifen. Die Forstgutsbezirke Grünhaus (Kreis Luckau, Regierungsbezirk Frankfurt a. O.) und Elsterwerda und Liebenwerda im Kreise Liebenwerda (Regierungsbezirk Merseburg) liegen in geschlossener Front nebeneinander. Wie bekannt wird, ist der Forstgutsbezirk Grünhaus, etwa 10 000 Hektar groß, der benachbarten Stadtgemeinde Finsterwalde zugelegt. Die Gemarkung Finsterwalde ist nunmehr mit der Grenze Provinz Sachsen und Provinz Brandenburg identisch und schließt an die Gemarkung Grünewalde an. Die Entfernung von Grünewalde nach Finsterwalde ist 14 Kilometer, und wird diese Entfernung bei der Wegeunterhaltungsregelung eine besondere Beachtung finden müssen. Wir hoffen, daß die Verwaltung der Stadt Finsterwalde im Wege der Verhandlung mit dem bisherigen Verpflichteten, dem staatlichen Forstfiskus, eine auch den Interessen der Gemeinde Grünewalde dienende Lösung findet. Die Forstgutsbezirke Elsterwerda und Liebenwerda, deren geschlossene Lage um einiges ungünstiger ist als die des Forstgutsbezirks Grünhaus, sollen als ein Gutsbezirk bestehen bleiben. Wie bekannt, ist der Landrat des Kreises Liebenwerda vom Regierungspräsidenten in Merseburg aufgefordert, einen neuen Vorschlag auf Aufteilung oder Zulegung der letztgenannten Forstgutsbezirke unter Berücksichtigung des Tatbestandes, daß diese Forstgutsbezirke erhalten bleiben, einzureichen. Wenn schon Forstgutsbezirke erhalten bleiben sollen, wäre eine einheitliche Behandlung wünschenswert.

Grünewalde. Der Vortrag der Genossin Schob am Freitag brachte den zahlreich erschienenen Genossinnen einen Einblick in das weitverzweigte Gebiet der Frauenarbeit in der Politik. Wesentliches hat die Frau schon erreicht, doch muß noch viel Arbeit geleistet werden. Die Mithilfe aller proletarischen Frauen ist hierbei vonnöten. Die volle Gleichberechtigung der Frau auch vor dem Gesetz kann nur erreicht werden durch den Kampf der Frau. Darum ist Werben die erste Aufgabe aller sozialistischen Frauen. — Der nächste Frauenabend findet am Donnerstag, dem 31. Januar, im Gasthof „Zur Walke“ statt.

Grünewalde. Der zweite Lehrgang der Wanderhaushaltsschule des Kreises Liebenwerda in Grünewalde geht jetzt zu Ende. Etwa 40 jungen Mädchen war Gelegenheit gegeben, in je achtwöchigem Kursus ihre Kenntnisse im praktischen Haushaltführen und in Hauswirtschaftslehre zu begründen resp. zu erweitern. Die Prüfung der Schülerinnen findet am Montag, dem 4. Februar, statt.

Bockwitz. Frauenabend. Im letzten Frauenabend war die Genossin Schob (Halle) anwesend und verstand es in wunderbarer Weise, den hiesigen Frauen den Abend interessant zu machen. Die Mitarbeit der Frau in der Politik sowie in allen Gegenwartsfragen ist von außerordentlicher Bedeutung, was von den anwesenden Frauen auch anerkannt wurde. Wir konnten auch wieder feststellen, daß die Frauen Interesse am politischen Leben haben, es muß ihnen nur das Richtige und Abwechslung geboten werden. Dafür zu sorgen, wird Sache der Genossen am Orte sein. Wir laden auch die Frauen zur Jahresversammlung am nächsten Freitag ein.

Bockwitz. Der anhaltende Schneefall macht sich auch im hiesigen Straßenverkehr recht unangenehm bemerkbar. In anerkennenswerter Weise läßt der Bockwitzer Gemeindevorsteher schon früh vor 6 Uhr den Schneepflug durch die Straßen fahren, aber trotz alledem ist es ein schwieriges Vorwärtskommen. Vor allen Dingen haben die auf den hiesigen Werken arbeitenden Arbeiter zu leiden, die mitunter zwei Stunden unterwegs sein müssen, denn eine andere Möglichkeit, heranzukommen als zu Fuß, gibt es nicht, also im Winter ein besonders hartes Los. Die Gemeinde Naundorf hält es auch nicht für nötig, das Stück Straße zwischen Bockwitz und Naundorf mit dem Schneepflug zu befahren. Wenn der Gemeindevorsteher nicht weiß, daß dies seine Pflicht ist, so müßten ihn die Vertreter darauf aufmerksam machen. Oder glaubt der Vorsteher von Naundorf, nur mit den Dielenbesuchern rechnen zu müssen.

Sparkasse — Kreisbank des Saalkreises
Halle an der Saale
Annahme von mündelsicheren Spar-Einlagen
Ausführung bankmäßiger Geschäfte

Trinkt dauerpasteurisierte Milch aus der **Halleschen Molkerei**
Glauchaer Straße 15-16 Telephon Nummer 263 74

Naumann & Co. färbt, wäscht und reinigt
Fabrik: Jacobstraße 39, Telephon 283 24. Läden: Gr. Steinstraße 54/55, Geiststr. 18, Landwehrstr. 8. Merseburg: Burgstr. 14

G. Vester Akt.-Ges. • Bahnspedition
Gegründet 1848 — Telephon 279 01
Spedition • Wohnungstausch • Möbeltransport
Halle an der Saale Güterbahnhof

OPEL
OPEL, der billigste Wagen im Einkauf und in Betrieb
Personenwagen in allen Größen. — Lieferwagen von 6 Zentner bis 2 Tonnen.
Opel-Generalvertretung **OTTO KUHN, HALLE a. S.** Merseburger Str. 82, Tel. 266 19
OPEL

BV
B.V.-Aral ist Qualitätsware
Deutscher Benzol-Vertrieb, G. m. b. H., Artilleriestraße 50a

ENGELHARDT
Engelhardt-Biere
Brauereien für Mitteldeutschland in: Halle a. S., Merseburg u. Sangerhausen

Hausfrauen! Verlangt Wein-Essig — Tafel-Essig — Essig-Sprit, Mostrich — Speise-Öle aus den **Halleschen Essigfabriken GmbH.**
Halle an der Saale •• Telephon Nr. 212 16, 214 98

Werke der Stadt Halle — Elektrizitätswerke
Schaff schnell Dir an elektrisch Licht, so brauchst Du Dich zu ärgern nicht!
Elektrisches Licht — Jedermanns Licht!
Es ist billig, bequem, sauber, gefahrlos, freudespendend, wohltuend.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 8 Januar 1929.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark			
	1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	89	[illegible]	8[illegible]	[illegible]8
Bullen	90	83	86	64
Kühe	90	5[illegible]	83	
Jungrinder	88	85	8[illegible]	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	95	70	95	
Lämmer u. Masthammel	110	10[illegible]	105	
Schafe	9[illegible]	62	93	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	97	90	95	

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

AMOL hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. Karmelitergeist Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0006

lungsbilanz bedeutet. **Die Handelsbilanz weist** mit 13,995 Milliarden bei der Einfuhr einen Rückgang, mit 11,640 Milliarden bei der Ausfuhr eine Steigerung um 1,4 Milliarden auf, im ganzen also eine erhebliche Passivität. Das bedeutet immerhin eine Beschäftigungsmöglichkeit von 250 000 Arbeitnehmern mehr. Dazu kommen 658 Millionen Mark für Sachlieferungen. Die Vorkriegsziffern waren wertmäßig höher im ganzen. Aus eigener Kraft hat Deutschland seine Verpflichtungen bisher nicht aufbringen können und wird es wohl auch in Zukunft nicht.

Schaumburg-Lippe ein hannöverscher Kreis?

Berlin, 29. Januar. (Radiomeldung.)

In letzter Zeit sind zwischen Preußen und Schaumburg-Lippe wiederholt Verhandlungen über die Eingliederung von Schaumburg-Lippe in Preußen geführt worden. Diese Erörterungen haben inzwischen nach der Meldung eines Berliner Morgenblattes zur Formulierung bestimmter Vorbedingungen geführt. **Schaumburg-Lippe soll danach als preußischer Kreis der Provinz Hannover unter Erhaltung seines Namens angegliedert werden.** Außerdem sollen Bestimmungen über die Aufteilung des Vermögens getroffen werden.

Der „ostelbische Rüpel" hat wieder gesiegt.

Verwerfung der Berufung Herbert Eulenbergs.

Am 8. November 1928 ist Herbert Eulenburg verurteilt worden, weil er in seinem Buch „Die Hohenzollern" von Wilhelm II. schrieb: Der Reichstag galt ihm nur als eine Quasselbude. Und die Aeußerung eines ostelbischen Rüpels: „Der Kaiser dürfe diesen Volksstall jeden Augenblick von einem Leutnant und 10 Soldaten schließen lassen, war ihm ganz nach der Seele gesprochen."

Das Amtsgericht hatte in dieser nur allzu berechtigten Kritik des Januschauers eine Beleidigung erblickt und Eulenburg zu 200 Mk. Geldstrafe und Ausmerzung jener Stelle aus seinem Buche, sowie zu den Kosten des Verfahrens verdonnert. Der Verurteilte hatte dagegen Berufung eingelegt, die am Montag vor dem Schöffengericht des Landgerichts I in Berlin unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Paulus verhandelt wurde.

Aber das Berufungsgericht schien ebensowenig wie die Vorinstanz die politische Bedeutung dieses Prozesses zu begreifen. Es handele sich hier um eine reine Privatklage, auf die die Amnestieverordnung nicht anwendbar sei. Schon deswegen nicht, weil ein „Dauerledikt" vorliege. Unter einem „Rüpel" verstehe man einen Menschen mit „flegelhaften Manieren". Das sei eine ziemlich grobe Beleidigung, es müsse deshalb die Berufung Eulenburgs kostenpflichtig verworfen werden.

Woraus sich also ergibt, daß man einzelne Personen nicht beleidigen, wohl aber eine ganze Nation anflegeln darf. Das nennt sich dann deutsche Justiz.

Die Betriebssicherheit der Reichsbahn.

„Gespannte Finanzlage der Reichsbahn"

Amtlich wird gemeldet: In den letzten Tagen fanden unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers von Guérard nochmals Erörterungen zwischen Reichstagsabgeordneten und der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft über die Untersuchungsergebnisse des Arbeitsausschusses zur Prüfung der Betriebssicherheit der Deutschen Reichsbahn statt. Die Besprechung der Denkschrift führte in allen wesentlichen Punkten zu einem Ergebnis.

Vor allem wurde die in jeder Beziehung stark gespannte Finanzlage der Reichsbahn betont. Es wurde festgestellt, daß der Mangel an Kapitalmitteln der Reichsbahn die Ausführung dringlicher Bauten und teilweise die Fortentwicklung ihrer technischen Anlagen unmöglich gemacht hat. Die Beseitigung dieser mißlichen Lage, insbesondere der Schwierigkeiten in der Beschaffung des notwendigen Kapitals wurde im Interesse der Stärkung und Erhaltung der Deutschen Reichsbahn als die dringendste Aufgabe der nächsten Zeit bezeichnet.

*

Wir wollen zunächst annehmen, daß der amtliche Bericht seinen Zuschnitt auf Kapitalmangel nicht in der Hauptsache mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reparations- und die für das Frühjahr bestimmt zu erwartenden Lohnforderungen erhalten hat.

Kanada will keine Einwanderer mehr. Der kanadische Einwanderungs- und Kolonisierungskommissar Robert Forke hat nach Berichten aus Ottawa in einer Rede in Winnipeg angekündigt, daß die Zahl der Einwanderer aus Zentral- und Südosteuropa, die keinen Dringlichkeitsschein besitzen, begrenzt werden soll. Die kanadische Regierung hat sich ferner entschlossen, die Verträge mit der Canadian-Pacific und der Canadian-National-Railway, zwei Eisenbahngesellschaften, die die Auswanderer zu Vorzugstarifen beförderten, nicht mehr zu erneuern. In den Kreisen europäischer Einwanderer in Kanada herrscht über diese Maßnahmen große Erregung, und man ist bestrebt, durch Eingaben die Regierung in ihrem Entschluß umzustimmen.

Schacht in Paris.

Bankett in der Bank von Frankreich.

Paris, 29. Januar. (Radiomeldung.)

Zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Schacht, der am Montag in Paris eintraf, um mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich die erste Fühlung für die bevorstehenden Sachverständigenberatungen zur Revision des Dawesplanes aufzunehmen, fand in der Bank von Frankreich ein feierliches Bankett statt. Die hervorragendsten Persönlichkeiten der französischen Finanz und Industrie nahmen daran teil. **Politiker oder Minister waren jedoch nicht vertreten.** Der Reichsbankpräsident wird voraussichtlich am Dienstagabend nach Berlin zurückreisen.

Die Sachverständigen zur Revision des Dawesplanes werden wahrscheinlich schon im Laufe der nächsten Woche in Paris eintreffen. Man erwartet, daß sie etwa am 9. Februar zu der ersten unverbindlichen Aussprache zusammentreten werden, der dann **am 11. Februar die offizielle Eröffnungssitzung folgen** soll.

Die Umbildung der Reichsregierung.

Äußerungen des demokratischen Justizministers.

Berlin, 29. Januar. (Radiomeldung.)

Auf dem Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei in Berlin äußerte sich am Montagabend Reichsjustizminister Dr. Koch u. a. auch zur Frage der Koalitionspolitik. Er forderte ein Zusammengehen der in der Regierung stehenden Parteien in den großen Fragen der Ausbalancierung des Etats und des Finanzausgleichs. Eine solche Einigung sei der einzige Sinn, den die Umbildung der Regierung haben könne. Nur die aktuellen Fragen könnten als Koalitionsprogramm verwertet werden. Die Parteien müßten sich, ob sie in fester oder lockerer Koalition stehen, klar darüber werden, daß Parteiwünsche hinter den allgemeinen Notwendigkeiten des Reiches zurückstehen müßten. **Das Amt des Reichsjustizministeriums stehe zur Verfügung, sobald über die Fortführung der von ihm eingeleiteten Reformen eine Verständigung erfolgt sei. Nur lehne er es ab, das Amt längere Zeit auf jeweiligen Abruf zu behalten.**

Zeppelin-Nordpolfahrt.

Frithjof Nansen beteiligt sich.

Der Generalsekretär der internationalen Vereinigung zur Erforschung der arktischen Gebiete durch Luftfahrt, Hauptmann Bruns, weilt gegenwärtig in Neuyork, um von der amerikanischen Regierung die Errichtung eines Landungsmastes für das Luftschiff „Graf Zeppelin" in Nome (Alaska) zu erwirken. Nach den Erklärungen Bruns soll der Flug im April 1930 unter Eckeners Führung unternommen werden; er wird wahrscheinlich fünf Wochen dauern. Die Forschungsfahrt soll von Deutschland über Rußland und das nördliche Grönland nach Nome führen. Von dort aus soll das Gebiet zwischen dem Nordpol und Point Barrow erforscht werden; bei Point Barrow will man einen Landungsversuch unternehmen. An der Expedition werden sich etwa 12 Gelehrte unter Führung von Frithjof Nansen beteiligen. Die Besatzung wird 30 Mann stark sein.

Fünf Jahre Gefängnis für Totschlag.

Das Urteil gegen den Obergefreiten Dumberth.

In dem Potsdamer Mordprozeß wurde der angeklagte Obergefreite Dumberth am Montag wegen Totschlags und Unterschlagung zu fünf Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf fünf Jahre Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere erkannt. In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß gegen Dumberth erheblicher Verdacht auf Mord vorliege, aber die Beweise nicht reichten, um den Angeklagten wegen Mordes zu verurteilen. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt.

Selbstmord auf den Schienen. Auf dem Bahnhof Adlershof bei Berlin warf sich am Montag ein etwa 45 Jahre alter Mann vor einen aus der Richtung Grünau kommenden D-Zug; der Selbstmörder wurde mehrere Meter mitgeschleift und getötet. Er konnte noch nicht identifiziert werden.

Der Berliner Bankskandal. Die von der Berliner Bankfirma Löwenberg u. Co. gefälschten Wechsel belaufen sich nach den letzten Feststellungen auf über vier Millionen Mark; ob der tatsächlich angerichtete Schaden diese Höhe erreicht, kann noch nicht übersehen werden. Man weiß vor allem nicht, wieviele der gefälschten Wechsel diskontiert worden sind. Von den geflüchteten Inhabern Dr. Lewin und Rappeport fehlt noch jede Spur. Der mit dem Prokuristen Montag verhaftete Chauffeur Rege hat gestanden, von Montag 9300 Mark zur Aufbewahrung erhalten zu haben. Das Geld ist vom Untersuchungsrichter beschlagnahmt worden.

Der am Sonntag und Montag abgehaltene Parteitag der Wirtschaftspartei hat gestern hinter verschlossenen Türen getagt. Die Gegensätze innerhalb der Partei, und zwar namentlich zwischen den Hausbesitzern und den abhängigen kleineren Gewerbetreibenden platzten im Verlauf der Debatte so stark aufeinander, daß man es vorzog, unter sich zu bleiben. Den Anlaß zu den Auseinandersetzungen bot u. a. der Ausschluß des Abgeordneten Klamt (Köln), der als vernünftig denkender Mensch die sinnlose Antragstellerei und die noch sinnlosere Politik der Wirtschaftspartei abgelehnt hat.

Im Griechenviertel von Konstantinopel

richtete ein Brand großen Schaden an. Ueber 400 Häuser an 12 Straßen wurden zerstört. Die griechische Vorstadt Sankt Dimitri von Konstantinopel ist schlecht gebaut und verrufen: größere Brände sind hier keine Seltenheit.

Wenn ein Sägewerk brennt

Fünf Feuerwehrleute von einer einstürzenden Mauer begraben

Berlin, 29. Januar. (Radiomeldung.)

In Altstralau bei Berlin kam es am Montagabend zu einer außerordentlich schweren Brandkatastrophe, in deren Verlauf ein Feuerwehrmann durch einstürzende Gesteinmassen getötet und fünf Feuerwehrleute schwer verletzt wurden.

Die Dunkelheit war bereits hereingebrochen, als auf dem Gelände des Sägewerkes und der Holzgroßhandlung der Firma Opwis aus noch unbekannter Ursache ein Feuer ausbrach, das sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer entwickelte. Die Flammen fraßen sich so schnell durch, daß ein Löschzug nach dem anderen alarmiert werden mußte. Bild glich das brennende Gebäude einer riesigen Fackel, so daß die **Brandstätte auf mehrere hundert Meter taghell erleuchtet war.** Inmitten der schwierigen Löscharbeiten stürzte plötzlich eine große Mauer zusammen. **Ein Feuerwehrmann blieb tot, fünf mußten schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden. Trotz der bestehenden weiteren Einsturzgefahr drangen mehrere Bergungstrupps unter eigener Lebensgefahr bis zur Einsturzstelle vor, um den Verunglückten Hilfe zu bringen.**

Erst gegen Mitternacht konnte die Macht des Feuers endlich gebrochen werden. Die Aufräumungsarbeiten dauerten die ganze Nacht über. Der Schaden ist außerordentlich hoch.

Die Enttäuschungen einer „Königin"

Die französische und die Pariser Schönheitskönigin führen miteinander Krieg – Die Doppelgängerin der Marguerite Dufresne

In Paris wurde vor einiger Zeit Mademoiselle Marguerite Dufresne unter dem Namen „Miß France" zur französischen Schönheitskönigin für 1929 gekrönt. Als die reizende junge Dame ihre neue Würde übernahm, ahnte sie wohl nicht, welch „seltsame Abenteuer" ihr damit bevorstehen sollten. Am gleichen Tage nämlich, als sie das Urteil der Jury entgegennahm, überreichte man ihr einen auf fünf Jahre laufenden Vertrag eines amerikanischen Theaterunternehmens. Die neue Königin war sprachlos. Von verschiedenen Seiten riet man ihr, dieses Angebot nicht anzunehmen; sie befolgte den Rat. Alles ging gut — bis eines Tages in den amerikanischen Zeitungen „Miß Frances" Bild auftauchte. Die Photographien zeigten sie lächelnden Angesichts und mit Blumen im Arm bei der Abfahrt auf dem Bahnsteig, an Bord des Schiffes und bei ihrer Ankunft in Neuyork.

Fräulein Dufresne hatte von diesen Bildern keine Ahnung; sie wohnte wie bisher in ihrer bescheidenen Pariser Wohnung und trat wie stets alle Abende in einem Theater auf, wo sie als Mitglied eines Ballettkorps eine wichtige Rolle spielte. Hier machten sie schließlich Kolleginnen auf die Mitteilungen der amerikanischen Presse aufmerksam. Miß France konnte jedoch nicht daran glauben, daß man mit ihrem Namen Mißbrauch trieb, und hielt alles für einen Irrtum.

Dieser Tage ist die Schönheitskönigin nun aus Paris abgereist. Ein geschäftstüchtiger Impresario, von ihrer Anmut und ihrer Kunst entzückt, hat sie zu einer Tournee für Mitteleuropa engagiert. Vor ihrer Abreise reichte Fräulein Dufresne gegen die amerikanischen Zeitungen wegen Mißbrauchs ihres Namens Klage ein. Dabei stellte sich zu allgemeiner Ueberraschung heraus, daß sich tatsächlich zurzeit eine französische Schönheitskönigin in Amerika befindet, die zwar nicht den Namen Marguerite Dufresne führt, sondern eine ihrer Konkurrentinnen aus dem Schönheitsbewerb, ein Fräulein Mado Damery, ist. Sie wurde seinerzeit von der gleichen Jury unter dem Namen „Mademoiselle Paris" zur Königin der französischen Metropole gekrönt. Sie eignete sich dann — man weiß noch nicht, auf welchem Wege — zu Unrecht den Namen ihrer Kollegin an, feierte unter diesem Namen in Amerika ungeheure Triumphe und heimste selbstverständlich entsprechende Honorare ein.

Die richtige Miß France will sich das erklärlicherweise nicht gefallen lassen und beabsichtigt, nach Beendigung ihrer europäischen Tournee nach Amerika zu gehen, um dort ihre betrügerische Konkurrentin „zur Rede zu stellen". Die Angelegenheit wird außerdem noch zum Gegenstand einer gerichtlichen Auseinandersetzung gemacht werden, auf deren Ausgang man gespannt sein darf.

Vom D-Zuge zermalmt.

Das Ende eines Berliner Oberstadtinspektors.

Berlin, 29. Januar. (Radiomeldung.)

Der Berliner Oberstadtinspektor August Storch warf sich am Montag auf dem Bahnhof Berlin-Adlershof **in einem Anfall von Schwermut vor den aus Görlitz kommenden Schnellzug. Er wurde vollkommen zermalmt.**

Storch ist vor einiger Zeit von seiner vorgesetzten Behörde zur Disposition gestellt worden, weil er in eine dunkle Bankaffäre verwickelt war. Damals versuchte er bereits, sich **durch einen tiefen Schnitt in die Kehle das Leben zu nehmen.** Er konnte jedoch gerettet werden. Seit einiger Zeit machten sich bei ihm wiederum in wachsendem Maße Anzeichen von Schwermut bemerkbar. Seine Angehörigen beabsichtigten deshalb, ihn in einer Anstalt unterzubringen. Storch hat davon anscheinend Kenntnis erhalten. Er zog es vor, sich der Verwirklichung des Planes durch den Selbstmord zu entziehen.

Berliner Familientragödien.

In Berlin-Lichtenberg spielte sich am Montagabend eine blutige Szene ab. Der Inhaber einer Wohnung kam von einem Ausgang betrunken zurück und geriet mit seinem Sohn in Streit. Die Auseinandersetzung artete schließlich in Tätlichkeiten aus, so daß **die Mutter des bedrohten Sohnes eine Schere nahm und auf ihren Mann einstach. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.** Die Frau hatte ihrem Manne fünfzehn schwere Stiche versetzt.

Eine zweite Familientragödie wurde ebenfalls am Montagabend in dem Hause Markusstraße 25 in Berlin entdeckt. Dort wohnten in einer Kellerwohnung ein 78jähriger Sozialrentner mit seiner 77 Jahre alten Ehefrau. Seit Tagen waren die Eheleute nicht mehr gesehen worden. Man ließ deshalb die Wohnung von der Polizei öffnen und fand in der kleinen Wohnstube die Ehefrau tot im Bett liegen. Sie ist nach den Feststellungen des Arztes an Altersschwäche gestorben. **Der Mann hatte sich aus Gram über den Tod seiner Frau erhängt.**

Zwei Sekundaner verschwunden. Aus Breslau sind seit einigen Tagen der Untersekundaner Böjelt und der Obersekundaner Kalisch verschwunden; beide waren von einem Lehrer überrascht worden, als sie einen Schrank öffneten, um in den dort liegenden Heften die Zensuren zu verbessern. Seit diesem Vorfall sind die Schüler der Schule ferngeblieben. Einer von ihnen hatte bei seiner Flucht Geldmittel bei sich. Die Flüchtlinge gelten als begabte, aber zu Dummheiten aufgelegte Jungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0007

Herren- und Burschen-Ulster
Knaben-Pyjacks
außergewöhnlich billig

bei **Dobkowitz**
Merseburg

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. – Sekretariat der SPD. Halle a. S. Harz 42/44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle.

Frauengruppe. Eine außerordentliche Versammlung findet Dienstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkspark" statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, daß jede Genossin erscheint. Gäste sind herzlich eingeladen.

Aus dem Bezirk

Sangerhausen. Mittwoch, den 30. Jan., 20 Uhr Vorstandssitzung beim Gen. Waldmann. Da wichtige Tagesordnung, ist das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder dringend erforderlich.

Bockwitz. Freitag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" Jahresversammlung. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Die Generalversammlung findet Freitag, den 1. Februar 1929, abds. 8 Uhr, im „Volkspark", Burgstr. 27 statt. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahlen. 3. Vortrag des Kam. Dreischer: Rück- und Ausblick. Alle Kameraden sind zur Teilnahme verpflichtet. Aktive unbedingt in Bundeskleidung. Passive Zivil. Spielmannszug und Fahnen 3/4 8 Uhr zur Stelle.

5. Abteilung. Mittwoch, 30. Jan., abends 8 Uhr, im „Trompeterschlößchen" außerordentliche Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre ist unbedingte Pflicht.

Sonstige Vereine.

Biochemischer Verein, Halle. Mittwoch, den 30. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Mars la Tour" ein Lichtbildervortrag des Herrn B..ger über „Die Anwendung der biochemischen Mittel bei Grippe, plötzlichen Erkältungs- und Entzündungskrankheiten" statt.

Freier Sängerchor. Donnerstag gemeinsame Probe, anschließend Vorstandssitzung.

Theater- u. Masken-Kostüme

Zeugner & Riedel
Inh. Gebhardt (verm. Gottschalk)
Halle a. d. S.
Obere Leipziger Straße 61/62
Hof, 2 Treppen

Nähmaschinen
Sprechapparate
Platten und Ersatzteile in gr. Auswahl
Anz. v. 10 Mk. an. Wochenrate
nur 2,50 Mk.
Franke
Landwehrstraße 4. Nähe Riebeckplatz

Alle Sorten gesalzene und getrocknete
DAERME
sowie Lebern empfehlen preiswert
Gebr. Manasse, Magdeburger Str. 8

Sie verkaufen Ihre
Rohfelle
am vorteilhaftesten bei
Gebr. Danglowitz
Fischerplan 2
● Häute, Felle, Wolle, Haare ●
Ältestes Geschäft am Platze

Bestattungs-Institut Adolf Brauer
Große Märkerstr. 25
Ausgedehnte Sarglager
Sterbewäsche :: Dekorationen
Ruf 22151. Gegr. 1874.

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20–23 Uhr: **Die Barberina**
Mittwoch, 20–22½ Uhr: **Sly**
Zahlung der Stammkarte Rate erbeten

Walhalla
Bis 31. d. Mts. die allerletzten **Letzte 3 Tage**
Der größte Lacherfolg
Die ungeküßte Eva
3 lustige Akte
Musik von Martin Knopf
Große Kanonenbesetzung
Dazu
6 Welt-Attraktionen
Achtung
Ab 1. Februar das große Ereignis!
Die brasilianische Revue
mit der weltberühmten brasilianischen Schlangentänzerin
Sascha Morgowa
Der Vorverkauf hat begonnen

Modernes Theater
Nur noch bis Donnerstag
Bruno Kastner und **Louise Tirsch** 557
in d. lustigsten aller Einakter:
Der Mann im Schrank
und
Vorsicht Meschugge!
mit
Herbert Zernik
Mittwoch, Ehrenabend für **Herbert Zernik**
Donnerstag, Ehren- u. Abschiedsabend **Bruno Kastner**
Ab Freitag, den 1. Februar: Die neue Sensation **Siegfried Wildhagen** das Wunder menschl. Kraft

---

Das Konzert
d. Hall. Symph.-Orchesters
Leit.: B. Plätz
am Mittwoch im
Kurhaus Wittekind

Betten Inlett und Bettfedern
Daunen, Steppdecken
kauft man sehr preiswert im
Betten-Spezial-Geschäft von
Erich Melling, Halle a. S.
Ludwig-Wucherer-Str. 12. Telefon Nr. 29326
● Bettfedern-Reinigung täglich in Betrieb

Hansa-Hotel
Geld-Serien-Preisskaten
Preise 1000, 600, 400, 300 usw.

v. 651 Punkt. an werd. sof.	10 M.	gezahlt
„ 751 „ „ „ „	15 „	„
„ 841 „ „ „ „	20 „	„
„ 911 „ „ „ „	50 „	„

Spieltage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Tagesordnung

zu der Zweckverbandsausschuß-Sitzung vom Montag, dem 4. Februar 1929, 19.45 Uhr, im Sitzungssaale des Verwaltungs-Gebäudes des Zweckverbandes zu Rössen.

1. Neuschaffung von Diensträumen und Anschaffung von Büromöbeln. Zuschuß der Provinz zum Ausbau von Gemeindestraßen.
3. Baruschulangelegenheiten.
4. Veranstaltung einer Möbelausstellung.
5. Grundstückstausch.
6. Befreiung vom § 1 der Ortssatzung über den Anbau an noch nicht fertiggestellten Straßen.
7. Anträge und Wünsche.
8. Geheime Sitzung. 562

Rössen, den 23. Januar 1929.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42–44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

Die kleine Anzeige
im
„Volksblatt"
betreffend
Arbeitsmarkt
Gelegenheitsverkäufe
Wohnungs-Angebote
und Gesuche ●
wird beachtet und bringt Erfolg
Abonnenten erhalten bei Aufgabe dieser Anzeigen gegen Vorlegung der Quittung
3 Freizeilen

Empfehlenswerte Restaurants in Halle (Norden und Osten)

◆

„Aktienbrauerei", Dessauer Straße 1
„Bad Wittekind", Wittekindstraße 12
W. Beyer, Röper- und Martinstraße-Ecke
„Deutsche Bierstuben" L.-Wucherer-Str. 87
„Bierhaus Engelhardt", Bernburger Str. 24
A. Fehlhaber, Reilstraße 10
„Feldschlößchen", Bahnhofstraße 1
„Flugplatz-Casino", M. Weber, Boelckestraße
„Hallorenbräu", Ludwig-Wucherer-Str. 73a
E. Hackemesser, Schillerstraße 22
„Hardenberg-Kasino", Hardenbergstraße 1
„Kaiser-Friedrich-Halle", Friedrichplatz 8.
Konzerthaus „Kakadu", Hardenbergstraße 23
„Lüdertzberg", (Ernst Stark), Reilstraße 74
A. Ritzschker, Reilstraße 8
„Reichsadler", (Fritz Hentze), Trothaer Str. 15.
„Saalschloßbrauerei", Seebener Straße 23
„Schmelzers Höhe", Eichendorffstraße 19
„Stadt Sedan", Magdeburger Straße 23
O. Schwarzkopf, Burgstraße 7
„Zum Schwertfeger", Friesenstraße 31
A. Thate, Berliner Straße 31
W. Thomas, Boelckestraße 1.
Vogel, Wilhelm Trothaer Straße 42.
„Volkspark", Burgstraße 27
„Zum Mohr", Burgstraße 72
„Zum Reilsberg", Reilstraße 37.

In vorsteh. Gaststätten liegt das „Volksblatt" aus

Für Vereine und Gastwirte
Karneval-, Maskenball- und Kotillon-Artikel
wie Mützen, Larven, Scherzartikel usw. billigst bei
Fa. Paul Lange
Merseburger Straße 168
Nähe Riebeckplatz 559

L. C. SMITH & CORONA
SCHREIBMASCHINEN
Berlin SW. 68
Markgrafenstr. 76-77
Alleinvertreter:
Chr. Cremer, Halle a. S.,
Leipziger Str. 88 (Ritterhaus)

DER BÜCHERKREIS BERLIN SW 61

● REICHSKANZLER HERM. MÜLLER: REVOLUTIONSERINNERUNGEN
● ERSCHEINT DEMNÄCHST ●

WEITERE STANDARDWERKE DER ARBEITERBEWEGUNG: KAMPFFMEYER – VOR DEM SOZIALISTENGESETZ BERNSTEIN – SOZIALDEMOKRATISCHE LEHRJAHRE

NÄHERE BEDINGUNGEN UND KATALOG ÜBER ANDERE BÜCHER ALLER LITERATUR DURCH

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Kraftfahrzeugführer-Schule
für **Auto** und **Motorräder!**
Merseburg, Steinstr.
Gewissenhafte Ausbildung in kurzer Zeit ohne Berufsstörung
Tel. 604 Mäßige Preise **Tel. 604**
Anmeldungen jederzeit **Steinstr. 18**
☞ Man beachte die genaue Adresse

Im Trauerfall
rufen Sie bitte
32920
an, und wir senden Ihnen bereitwilligst eine Auswahl
Trauerhüte
Haus der Hüte

Filiale Halle, nur Große Ulrichstraße 11.

Jeder
Partei- und Gewerkschaftsgenosse kauft seine geistige Nahrung nur in seiner Parteibuchhandlung!

◆

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager aus sämtlichen Wissensgebieten.

Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27
Bitterfelder Volksbuchhandlung
Bitterfeld / Steinstraße 3

Löns **Heide**

Blutreinigungstee
Rheumatismustee
Magentee
Nierentee
Seit 20 Jahren in sofortiger Wirkung unübertroffen!
Paket 1.75. drei Pakete 5.– franko

Mild **Mundesta** Stark
gegen
Halsschmerzen u. Ansteckung bei Grippe und Diphtherie
Schachtel 1,25
Mesan-Schnupfen-Creme
wirkt durch die Stirnhaut
Tube 1.—

Erhältlich in allen Apotheken

A. Löns & Co., Heilkräuterhaus Mellendorf Lüneburg.Heide.

Unsere Leser

werden hierdurch gebeten, bei Ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Preiswerte
Flügel
zu günstigen Zahlungsbeding. in großer Auswahl
Alb. Hoffmann
am Riebeckplatz.
Katalog kostenfrei 5508

Wo?
gute u. billige
Wecker-Uhr?
Bei
Amand Weiss
Halle (Saale), Kleinschmieden 6.
Neb. Engel-Apoth.

Soeben erschienen
Hermann Müller
Die November-Revolution
Preis für Mitglieder des Bücherkreises 3.00 Mk.
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0008
DFG

Probleme der Invalidenversicherung

Eine Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums

Zur Klärung der mit den Forderungen der Arbeiterschaft auf Ausbau der Invalidenversicherung verbundenen Finanzfragen hat das Reichsarbeitsministerium dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags eine Denkschrift überreicht. Die allgemeine Finanzentwicklung der Invalidenversicherung nach der Darstellung der Denkschrift ist bereits im großen und ganzen in den Berichten über den Sozialpolitischen Ausschuß wiedergegeben worden. Am deutlichsten wird die Finanzentwicklung der Versicherung durch folgenden Ueberblick dargestellt:

Einnahmen und Ausgaben der Träger der Invalidenversicherung
(in Millionen RM.)

	Einnahmen				Ausgaben				
Jahr	Beiträge	Zinsen	Sonst. Einnahmen	Summe der Einnahmen	Rentenleistungen	Freiwillige Leistungen	Verwaltungskosten u. sonstig. Ausgaben	Summe der Ausgaben	Ueberschuß (+) oder Fehlbetrag (−)
1929	1140	45	50	1235	740	85	55	880	+ 355
1930	1140	55	50	1245	810	90	55	955	+ 290
1931	1140	60	50	1250	885	90	60	1035	+ 215
1932	1140	65	50	1255	960	90	60	1110	+ 145
1933	1140	70	50	1260	1035	90	65	1190	+ 70
1934	1140	70	50	1260	1110	90	65	1265	— 5
1935	1140	70	20	1230	1185	90	70	1345	— 115
1936	1140	65	10	1215	1260	90	70	1420	— 205
1937	1140	60	10	1210	1340	90	75	1505	— 295
1338	1140	50	10	1200	1420	90	75	1585	— 385

Als Ausbau der Invalidenversicherung fordern die freien Gewerkschaften in erster Linie

Erhöhung der Renten durch Erhöhung des Grundbetrages, Leistung höherer Beiträge in höheren Lohnklassen und Herabsetzung der Invaliditätsgrenze von 66⅔ auf 50 Prozent.

Eine Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre wird bei den Gewerkschaften für den Augenblick als unzweckmäßig angesehen, weil sie eine erhebliche Mehrbelastung verursachen würde, ohne die erhoffte Entlastung auf dem Arbeitsmarkt zu bringen.

In der Denkschrift wird die Mehrbelastung durch Herabsetzung der Altersgrenze auf das 60. Lebensjahr auf insgesamt 312 Millionen Mark berechnet, die Mehrbelastung durch Herabsetzung auf das 50. Lebensjahr auf 1,278 Milliarden Mark. Durch einen Aufbau von drei Lohnklassen über die VII. Lohnklasse hinaus soll nach den Berechnungen der Denkschrift der in den Jahren 1934 und 1935 zu erwartende Fehlbetrag nur gerade gedeckt werden können. Der Fehlbetrag werde 1936 dann 70 Millionen, 1937 160 Millionen und 1938 250 Millionen ergeben. Der Aufbau von drei Lohnklassen werde den Eintritt eines Fehlbetrages also nur um wenig mehr als ein Jahr hinauszögern. Wolle man zur Deckung der Fehlbeträge eine allgemeine Erhöhung der Beiträge vornehmen, so könnten dadurch zwar im Augenblick den Versicherungsträgern größere Mittel zugeführt werden, für die Zukunft werde jedoch dadurch keine merkliche Verringerung des Fehlbetrags eintreten, solange die im § 1289 der RVO. festgesetzte Höhe des Steigerungsbetrages (20 Prozent) unverändert bleibe. Im Falle einer späteren Beitragserhöhung müßten also die Steigerungsbeträge in festen Beträgen, und zwar höchstens in Höhe von 20 Prozent der jetzigen Beiträge bemessen werden. Bei einer Erhöhung des Grundbetrages um 1 Mk. monatlich oder um 12 Mk. jährlich sei mit einer Mehrbelastung von 33,4 Millionen zu rechnen; diese Mehrbelastung werde sich infolge der anwachsenden Zahl der Renten in den nächsten Jahren noch um rund 1,8 Millionen erhöhen. Eine Erhöhung der Kinderzuschüsse — gegenwärtig etwa 450 000 — um 10 Mk. jährlich erfordere eine Mehrbelastung um 4,5 Millionen Mark pro Jahr. Bei Erhöhung des Reichszuschusses um monatlich 1 Mk. ergebe sich eine jährliche Mehrbelastung von 35,6 Millionen, wozu infolge der steigenden Rentenzahl noch rund 2 Millionen hinzukämen. Die Gewährung von Invalidenrente bereits bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um mehr als die Hälfte erfordere einen Mehraufwand durch Mehrzugang in Höhe von 10 Millionen, wovon 20 bis 26 Millionen infolge Gewährung von Reichszuschüssen und Reichsbeiträgen auf das Reich entfielen. Der Mehraufwand durch sofortigen außerordentlichen Zugang betrage rund 670 Millionen. Bei diesen Berechnungen stützt man sich auf Erfahrungen der Knappschaft. Ob der Vergleich mit der Knappschaft aber angebracht ist, ist noch sehr die Frage. In der Knappschaft liegen die Dinge vielfach doch etwas anders als in der Invalidenversicherung.

Die Ziffern der Denkschrift sind nur mit Vorsicht zu genießen. Die Denkschrift will, was an sich niemand überraschen kann, die Einnahmemöglichkeiten gering und die Belastungswahrscheinlichkeiten recht groß erscheinen lassen. Die Berechnungsergebnisse der Denkschrift sollen daher in einem besonderen Artikel kritisch beleuchtet werden.

Gescheiterte Lohnverhandlungen.

Die Lohnverhandlungen der sächsischen Gemeindearbeiter mit dem Arbeitergeberverband sächsischer Gemeinden sind gescheitert. Der Arbeitgeberverband machte den Vorschlag, die jetzige Lohnvereinbarung bis 31. März d. J. zu verlängern und die bei den Verhandlungen im März zustandekommenden Löhne ab 1. Februar gelten zu lassen. Die Landestarifkommission der Gemeindearbeiter war geneigt, diesem Vorschlag beizutreten, wenn den Arbeitern für Februar und März eine Abfindungssumme gezahlt würde. Der Arbeitgeberverband lehnte diesen Gegenvorschlag aber ab und erklärte, auch einen anderen Vorschlag nicht unterbreiten zu können. Damit waren die Verhandlungen gescheitert. Inzwischen ist die tariflich vorgeschriebene Bezirksschiedsstelle angerufen worden, die am 30. Januar zusammentritt.

Mutterschutz in Frankreich.

Der Friedensvertrag von Versailles enthält auch einige soziale Reformen, die allerdings hinter seinen sonstigen Bestimmungen stark in den Hintergrund treten. Der Teil XIII des Vertrages und das Genfer Internationale Arbeitsamt sind die Früchte der Arbeit von Sozialpolitikern, die seinerzeit im Schatten der Machtpolitiker mittun durften. Das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag war ebenfalls eine Frucht ihrer Arbeit. Mit der Ratifikation und der Anwendung dieses Abkommens in den einzelnen Ländern steht es nicht zum Besten und ebenso geht es der bereits auf den Versailler Konferenzen erörterten Mutterschutzfrage.

Die Internationale Arbeitskonferenz in Washington arbeitete eine Konvention aus, die gebärenden Frauen außer materieller Unterstützung eine Ruhezeit von je sechs Wochen vor und nach der Entbindung sowie den stillenden Müttern gewisse Erleichterungen im Betrieb sichern sollte. Die praktische Durchführung dieses internationalen Arbeitsabkommens in Frankreich ist geradezu ein klassisches Beispiel für die soziale Rückständigkeit der französischen Unternehmer.

Auf dem Papier ist alles auf das beste geregelt. Die französische Gesetzgebung zum Schutze der Mutterschaft ging bereits vor dem Krieg über die als Mindestschutz gedachten Forderungen der beabsichtigten Konvention nicht unerheblich hinaus. Schon damals ist den gebärenden Frauen ein Urlaub von acht Wochen zugestanden worden, der nach dem Krieg in einer Novelle zum Gesetz auf 12 Wochen erhöht wurde. Soweit ist alles in schönster Ordnung. Der Pferdefuß kommt jedoch in Gestalt des geradezu schamlos niedrigen Unterstützungssatzes zum Vorschein, der den Frauen während der ihnen durch die Entbindung auferlegten Arbeitslosigkeit gewährt wird. Dieser Satz beträgt im besten Fall, d. h. mit allen Zuschlägen, 2,76 Frank pro Tag. Das sind ganze 45 Pfennige.

Die Folge dieser wahrhaft fürstlichen Unterstützung, durch die die Mutter vor und nach der Geburt vor den dringendsten Sorgen geschützt werden soll, ergibt sich von selbst. Jede Fabrikarbeiterin scheut sich vor der Mutterschaft wie vor einer Strafe. Tritt das Unglück ein, dann hat sie alles Interesse daran, die „Ruhezeit" nach der Geburt soweit als möglich abzukürzen. Von einer Inanspruchnahme der Ruhezeit vor der Geburt kann überhaupt keine Rede sein.

Die französischen Nationalisten — und zu ihnen zählen wie in allen Ländern sehr große Kreise des Unternehmertums — sind eifrige Befürworter der Geburtenvermehrung. Ihre größte Sorge ist, daß für die französische Armee eines Tages nicht genügend Soldaten vorhanden sein könnten, denn schließlich kann die französische Armee doch nicht nur aus Schwarzen und Fremdenlegionären bestehen. Für Bevölkerungsvermehrung ist das Unternehmertum, aber nicht für Mutterschutz, obwohl man nur zu gut weiß, daß ein schlechter Mutterschutz bestimmt keinen Anreiz zur Geburtenvermehrung darstellt. Aber nationalistische Phrasen kosten nichts; ein guter Mutterschutz dagegen kostet Geld.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 361,9).

Mittwoch: 10.50 bis 11 Uhr: Frau Elsa Bechmann: „Käufer und Verkäufer am Ladentisch." 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.15 bis 14.45 Uhr: Italienischer Unterricht. 15 Uhr: Für die Jugend. 16.30 Uhr: Konzert. 18.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin 19.30 Uhr: Dr. Karl Wolff, Dresden: „Die Kunst der Rede." (III.) 20 Uhr: Orgelkonzert. 21.30 Uhr: Helmuth Unger aus eigenen Schriften. 22.30 bis 24 Uhr: Schallplattenkonzert.

Königswusterhausen (Welle 1648).

Mittwoch: 9 bis 10.55 Uhr: Uebertragung der Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft „Dünger-Abteilung". 12 bis 12.25 Uhr: Geschichte. Ministerialrätin Dr. Heinemann. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 13.45 bis 14.15 Uhr: Bildfunkversuche. 14.45 bis 15.30 Uhr: Jugendbühne. 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16 Uhr: „Was kann die Landfrau zur Förderung des Milchverbrauchs tun?" Therese Wagner. 16 bis 16.30 Uhr: „Bildungsmöglichkeiten und Bildungswege im französischen Unterricht. Dr. Grabert und Dr. Hartig. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert, Hamburg. 17.30 bis 18 Uhr: „Die deutsche Hochseefischerei." Min.-Rat Verlohr. 18 bis 18.30 Uhr: Dichterstunde: Ernst Weiß. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: „Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel der Werkzeugmaschinen." (I.) 19.20 bis 19.40 Uhr: Lessing und das Theater. Dr. Joh. Günther. 19.40 Uhr: Richard Wilde: Einführung und Personenverzeichnis zu der Uebertragung aus dem Theater des Westens. 20 Uhr: „Friederike." Singspiel in 3 Akten von Ludwig Herzer und Fritz Löhner, Musik von Franz Lehár. Danach bis 0.30 Tanzmusik.

Große Meisterschaftskämpfe in der Schwerathletik

am Sonntag, dem 3. Februar, vorm. 9 Uhr, im „Volkspark".

Ringkampf:
Germania-Felsenfest (Halle) I. Bezirk - Adler (Holzweißig) II. Bezirk - Roland (Querfurt) III. Bezirk

Gewichtheben:
Adler (Halle) I. Bezirk - Kroton (Köllern) II. Bezirk

Boxkampf:
Vorrunde um die Mitteldeutsche Meisterschaft
Achilles (Halle) Kreismeister des 5. Kreises gegen Vorwärts (Gera-Zwötzen) Kreismeister des 7. Kreises

Oppositionelle Rosinen.

I.

Im Freien Wassersportverein Halle, der dank der bolschewistischen Linie seines Herrn und Meisters Karl Oertel sich die Arbeitersportbewegung von außen aus betrachtet, wirkt eine nicht unwesentliche Richtung, die die Wiederaufnahme in den Arbeiter-Turn- und Sportbund erstrebt. Darüber ist es innerhalb des Vereins schon zu mehr als einer Auseinandersetzung gekommen. Da eine Wiederaufnahme Karl Oertels für dieses Jahrhundert nicht mehr in Frage kommt, der große Theologe Moskaus aber ungern seinen Verein verlieren möchte, arbeitet er hinter den Kulissen gegen diese bundesfreundliche Richtung. Dabei verfällt er sogar auf die Methoden christlicher Jünglingsvereine und nationaler Kaffeekränzchen. So hat er einige Zeit vor der letzten Generalversammlung Jugendliche seines Vereins zu sich eingeladen und sie mit Kaffee und Kuchen auf das herzlichste bewirtet. Alles von wegen der Objektivität!

II.

Der verhinderte katholische Theologe, durchgefallene Parlamentskandidat und gestürzte Kartellgewaltige hat über das ihm widerfahrene Mißgeschick begreiflicherweise einen großen Aerger. Warum soll sich ein Mensch auch darüber nicht ärgern? Von diesem Aerger muß er sich aber hin und wieder Luft machen. Das tut er bisweilen auf seinen Besuchsgängen durch die Saalestadt. Neulich nannte er in einer solchen gelegentlichen Schimpfkanonade einen Bundesfunktionar einen „Fascisten", der ihn in der Sportbewegung „das Genick gebrochen" habe.

Mit seinem Aerger muß Karl Oertel selbst fertig werden. Man wird ihm aber dankbar sein für seine eigene Feststellung, daß ihm „das Genick gebrochen" wurde.

Tagung der freien Segler.

Gegen polizeiliche Bevormundung.

Berlin, 28. Januar. (SPD.)

Der Freie Segler-Verband hielt in Berlin unter starker Beteiligung aus dem Reiche seine diesjährige Generalversammlung ab. Die übergroße Mehrheit des Kongresses entschied sich dafür, daß der Verband auch in Zukunft der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege angehören soll. Die Versuche der „Opposition" zu einem großen Gegenschlage auszuholen, versandeten kläglich.

Der Verband umfaßt 33 Vereine mit 1915 Mitgliedern. Im letzten Jahre sind 7 neue Vereine mit rund 300 Mitgliedern neu gewonnen worden. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Auch in dieser Frage holte sich die Opposition eine schwere Niederlage.

Leopold (Berlin) referierte über Wasserrecht, Fischereiabgaben und Steuerfragen; er verwies darauf, daß eine vor kurzem gegründete Arbeitsgemeinschaft der verschiedenen Vereine und Organisationen sich entschlossen habe, mit allen Mitteln gegen den staatlicherseits erhobenen Wasserzins anzukämpfen. Der Redner lehnte eine polizeiliche Bevormundung und Beaufsichtigung der Wassersportler mit aller Entschiedenheit ab.

Arbeiter-Schachspieler für ZK. und Bundesbeschlüsse.

Der Kreis Thüringen des Deutschen Arbeiter-Schachbundes hielt seinen Kreistag in Jena ab. Die Vereine waren sehr gut vertreten. Unter anderem wurde auch von der Kreisleiterkonferenz Bericht gegeben, die sich in der Berliner Kartellfrage hinter die Beschlüsse der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege und des Bundesvorstandes stellte. In der Diskussion auf dem Kreistage wurden von KPD.-Mitgliedern die üblichen Resolutionen eingebracht, die jedoch der Ablehnung verfielen. Damit hat sich auch dieser Kreistag hinter die Beschlüsse der ZK. gestellt und den Zerstörern der Einheit eine entschiedene Absage erteilt.

Weiter kann berichtet werden, daß durch Neuaufnahmen im Bund die durch den Ausschluß der Berliner Vereine entstandene Lücke wieder aufgefüllt ist.

*

Nur in Mitteldeutschland scheint man noch nicht ganz zufrieden zu sein. Denn wie die bolschewistische Presse bekanntgibt, hat der 1. Bezirk des 9. Kreises eine Entschließung gegen den Ausschluß der Berliner gefaßt. Darüber wird aber die Entwicklung mit Ruhe hinwegschreiten.

Ein neuer D.T.-Verein.

Döllnitz, den 27. Januar.

Neben der aufwärtsstrebenden Freien Turnerschaft Döllnitz ist nun noch ein Deutscher Turnverein ins Leben gerufen worden. Der Standesdünkel will seinen eigenen Laden haben. Der Verein findet seine Hauptstützen in Stahlhelm-Pfeifer und Hitler-Pretzsch — ganz gewiß „unpolitischen" Leuten! Herr Obenhaus wird die Gründung eines Fußballklubs erwägen müssen, da derselbe Versuch in Lochau von Anfang an zur Lebensunfähigkeit verurteilt war. Das Betätigungsgebiet der Freien Turnerschaft ist so reichhaltig, daß jedem die geeignete Sportart geboten werden kann. Uebungsabende im geheizten Turnraum finden jeden Freitag von 8 bis 10 Uhr statt.

Werbemonat der Radler. Die Arbeiterradfahrer haben beschlossen, im Monat Juni d. J. eine große Werbeaktion durchzuführen. Alle in diesem Werbemonat in den Arbeiterrad- und Kraftfahrbund „Solidarität" Eintretenden brauchen keine Eintrittsgebühr zu entrichten. — Der Arbeiterrad- und Kraftfahrerbund „Solidarität" hat seine Abrechnung über das 4. Quartal 1928 mit einem Umsatz von 511 978,60 Mark abgeschlossen. Der Bund hat allein im letzten Vierteljahr fast 300 000 Mk. an Beiträgen eingenommen und u. a. weit über 100 000 Mk. an Unterstützungen an Mitglieder ausgezahlt.

Ein Sieg Nurmis.

Neuyork, 29. Januar.

Nurmi ging am Sonntagfrüh zum zweitenmal in Amerika an den Start. Der Finne lief in

einem 2-Meilen-Lauf in einer Bostoner Winterhalle. Nurmi siegte mit einem Vorsprung von ¾ Bahnen in 9:12 vor seinem Landsmann Andersen, der den Amerikaner Gus Moore noch hinter sich ließ.

In Ostpreußen haben die Handballausschüsse der Deutschen Sportbehörde und der Deutschen Turnerschaft beschlossen, künftig eine gemeinsame Handballrunde auszutragen.

Naturfreunde in Brandenburg. Die Bezirke Ost und West der Brandenburger Naturfreunde haben beschlossen, durch eine neue Bezirkseinteilung die Werbemöglichkeiten zu verstärken. Die Musik- und Jugendarbeit soll weiter ausgebaut werden. Die 29 Ortsgruppen der Provinzen Brandenburg (ohne Berlin), Sachsen westlich der Elbe und der Grenzmark zählen gegenwärtig rund 1000 Mitglieder.

Von 13 246 auf 34 554. Die Vormeldungen für die Teilnahme am 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 18. bis 21. Juli 1929 in Nürnberg sind innerhalb neun Tagen von 13 246 auf 34 554 gestiegen. Diese Zahlen zeigen deutlich das große Interesse, das in den Kreisen der Arbeitersportler für das Bundesfest vorhanden ist.

Artisten-Wettstreit in Offenbach a. M.

Die Ausschreibung für den am 1. Osterfeiertag in Offenbach a. M. im Gewerkschaftshaus stattfindenden Artisten-Wettstreit ist ergangen. Derselbe ist offen für alle Mitglieder des Arbeiter-Athleten-Bundes. Die Meldungen müssen bis zum 3. März bei der Kreisgeschäftsstelle des 14. Kreises, Offenbach a. M., Sportschule, eingereicht sein. Bei der Meldung muß jede Truppe ein Bild mit einschicken. Jeder einzelne Bewerber erhält auf Grund der Kilometerentfernung eine Beisteuer zu seiner Reise nach Offenbach a. M. Quartiere stehen kostenlos zur Verfügung.

Sport und Ruwo. Anläßlich der Reichsunfall-Verhütungswoche veranstaltet der Bezirk Halle der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft an den Sonntagvormittagen am 17., 24. Februar, 3. und 10. März im Stadtbad Halle einen kostenlosen Ausbildungskursus im Rettungsschwimmen.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Arbeiter-Athletenbund, 5. Kreis. Zu den Kämpfen am Sonntag, dem 3. Februar, im „Volkspark" in Halle werden folgende Kampfrichter bestimmt: Im Ringen: G. Jakob, Rich. Seiffert, K. Winkler. Im Gewichtheben: K. Hannsen, Alb. Rost, Th. Hadas. Als Listenführer im Ringen: Herm. Wittig; für Gewichtheben: K. Biereb. Das Kampfgericht für das Boxen stellt Leipzig. Die Ringmatte stellt Germania-Felsenfest, die Hantel, das Podium sowie Magnesia Adler, Boxring und Waage Achilles. Außerdem hat jeder Verein zwei Mann zur Besetzung der Kasse und als Kontrolle zu stellen, welche sich eine Stunde vorher am Saaleingang zu melden haben.

Paul Kretschmann, techn. Leiter.

8. Bezirk. Fußball. Sonnabend, den 2. Februar, in Bitterfeld Vereinsjugendleitersitzung. Infolge der wichtigen Tagesordnung (Wahl eines Jugendobmannes) wird den Vereinen das Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Chr. Zachler, Obmann.

8. Bezirk. Fußballsparte, Gruppe Bitterfeld. Ich ersuche die Vereine, mir sofort die genaue Anschrift ihrer Schiedsrichter mitzuteilen. Ebenfalls sind die Schiedsrichterkarten sofort einzusenden. J. A. Hans Donner, Brehna, Bahnhofstraße 8, Gruppenschiedsrichterobmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0009

Kunst · Wissenschaft · Leben

Der neue Mittelstand zwischen den Klassen

Kreistag des Kreises Mitteldeutschland des Verbandes sozialistischer Studentengruppen

Am Sonnabend, dem 26. Januar, und Sonntag, den 27. Januar, fand in Leipzig der Kreistag des Kreises Mitteldeutschland des Verbandes sozialistischer Studentengruppen statt. Nachdem am Sonnabendnachmittag die Vertreter und Gäste von Dresden, Halle und Jena und Bern empfangen und in die von den Leipziger Parteifreunden bereitwilligst zur Verfügung gestellten Privatquartiere gebracht worden waren, fand eine Kreisausschußsitzung statt.

Dieser folgte um 8.30 Uhr ein Referat von Dr. Braunthal im Kartellsaal des Volkshauses, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einigen einleitenden Begrüßungsworten des Kreisleiters, Gerhard Geißler, ergriff Dr. Braunthal das Wort zu seinen Ausführungen:

„Das theoretische System des Kapitalismus hat als Erster Karl Marx aufgestellt. Er hat dabei natürlich von der Abstraktheit der Wissenschaft Gebrauch gemacht. Er hat ein System des „reinen Kapitalismus“ aufgestellt, hat also damit mit einer Fiktion gearbeitet. Diese Fiktion war aber zur Aufstellung seiner Theorie des reinen Kapitalismus durchaus notwendig.

Um aber die soziologische Gliederung der heutigen Gesellschaft zu erfassen, darf man eine derartige Abstraktheit nicht anwenden.

Um den neuen Mittelstand zu erfassen, muß man von der Marx'schen Theorie der Arbeiterklasse ausgehen, die einmal etwas Positives und das andere Mal etwas Negatives enthält.

„Der Arbeiter ist frei, er ist aber auch frei von allen Produktionsmitteln.“

Der Arbeiter ist also gezwungen, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Der Käufer aber ist der Kapitalist.

Aber wir dürfen nicht nur von dieser Definition ausgehen, denn es gibt auch Fälle, in denen der Käufer der Arbeitskraft nicht der Kapitalist ist, sondern eine Körperschaft wie etwa der Staat, die Kommune oder die Genossenschaft.

Arbeiter sind dann also auch die Beamten und Angestellten, es gibt also keinen Unterschied zwischen diesen drei Kategorien. Eine Differenzierung ist lediglich gegeben durch die verschiedene Qualifikation, die ja auch Marx schon in seinem Wertsystem berücksichtigt. Aber auch noch andere Gründe als die Qualifikation sprechen bei der Differenzierung mit, die zur Theorie des neuen Mittelstandes führte.

Der größere Teil des Mittelstandes müßte im Proletariat aufgehen, während der bei weitem kleinere Teile von der Oberschicht aufgesogen werden müßte. Und dies ist ja auch die ewige Furcht der sogenannten Mittelstandsparteien.

Aber der Mechanismus des Kapitalismus schafft selbst Bedingungen zur Existenz dieses Mittelstandes, da er ihn braucht.

Solange daher dieser Kapitalismus besteht, solange eine wirtschaftliche Abhängigkeit des Proletariats vom Kapitalismus besteht, solange wird auch dieser Mittelstand bestehen. Man will seine wenn auch noch so kümmerliche „Selbständigkeit“ — oder auch nur den Glauben an eine Selbständigkeit — aufrechterhalten. Zur Verstärkung weist man dann auf den neuen Mittelstand hin, der auch zwischen den Klassen stehe und der doch immer mehr wachse.

Die Angestellten beherrschen heute den Apparat der Gesellschaft. Und diese „Macht“ der Angestellten wächst in dem Maße, in dem die Wirtschaft sich wandelt von der Unternehmerwirtschaft zur Unternehmungswirtschaft, in dem Maße also, wie die Wirtschaft entpersönlicht wird.

Die ökonomische Funktion dieser Schicht der Angestellten aber unterliegt einer Mechanisierung. Der geistige Beruf dieser „geistigen“ Arbeiter ist vollkommen ungeistig geworden, man denke nur an die Bankbeamten. Das Verhältnis des Angestellten zum Unternehmer ist ebenfalls „entpersönlicht“, wie das des Arbeiters zum Unternehmer.

Im Produktionsprozeß ist daher der Unterschied zwischen Angestellten und Arbeitern im Verschwinden. Dasselbe muß auch vom Verhältnis des Arbeiters zum Beamten festgestellt werden; da auf der Seite der Arbeiter immer mehr Sicherungen — Gewerkschaften, Sozialversicherungen — eingeschaltet worden sind.

Es vollzieht sich somit eine ökonomische Nivellierung dieser Schichten.

Das Klassenbewußtsein des neuen Mittelstandes ist natürlich stark hinter dem des Proletariates zurückgeblieben, das allerdings auch noch nicht zur vollen Reife gelangt ist. Dabei spielt das Ressentiment, die Abneigung, eine große Rolle. Man fühlt sich deklassiert, wenn man sich offen zum Proletariat bekennen soll. Daß der Mittelstand aber schon deklassiert ist — es aber nur nicht zugeben will — liegt klar auf der Hand. Es besteht daher eine starke Abneigung gegen das Proletariat wegen seiner straffen Organisation, dank der es Gegenwartserfolge erzielt. Denn der Mittelstand ist viel schlechter organisiert. Er sinkt deshalb immer mehr zum Proletariat herab und daher die Abneigung gegen das Proletariat. Das Einkommen der Angestellten liegt oft tiefer als das gleichgestellter Arbeiter. Dies ist eine materielle Ursache dieser Abneigung.

Die Hemmungen zur Verschmelzung aber müssen immer mehr schwinden, da sie nicht dauernd erhalten werden können. Das Klassenbewußtsein auch dieser Schichten muß sich immer mehr entwickeln. Das Zusammengehörigkeitsgefühl muß auf beiden Seiten erstarken und dies liegt auch im Interesse beider Seiten. Denn für eine soziale Revolution sind auch die geistigen Arbeiter nicht entbehrlich.

Und dieser Zusammenschluß wird um so schneller kommen, desto entbehrlicher dieser neue Mittelstand wird. Deshalb darf man diese Mittelschichten nicht wie in Rußland als Feind der Arbeiterschaft ansehen. Die Handarbeiter sind den geistigen Arbeitern in der Entwicklung, in der Organisation vorangegangen. Sie haben die Beispiele des Kampfes und der Kampfmittel gegeben. Die Angestellten haben davon profitiert. Auch dieses Bewußtsein muß bei den Angestellten geweckt und vorhanden sein. Das Machtzentrum aber liegt bei der revolutionären Arbeiterschaft!

Vom Standpunkte des proletarischen Klassenkampfes aber ist das Bestehen des neuen Mittelstandes ein Hindernis, das nicht im Interesse des Proletariats liegt und daher beseitigt werden muß.“

Die Diskussion brachte noch Klärung über einige Punkte des Referats. Nach Beendigung der Veranstaltung zogen die Leipziger Parteifreunde mit den Gästen in die Quartiere, um ihnen die sprichwörtliche Leipziger Gastfreundschaft praktisch vorzuführen.

Am Sonnabendnachmittag fand eine Kreisausschußsitzung der Vorsitzenden der einzelnen Ortsgruppen statt, in der wichtige Organisationsfragen erörtert wurden. Ferner gab Genosse Mark Mitnitzky vom Hauptvorstand Richtlinien für die Arbeit der Gruppenleiter. Eine stärkere Zusammenarbeit des Kreises Mitteldeutschland wurde beschlossen.

Der Kreistag am Sonntag brachte einen Vortrag von Mitnitzky über Bildungs-, Organisations- und Werbungsfragen. Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß seit den Wahlen vom 20. Mai die Bewegung einen großen Aufschwung genommen habe. So hat sich z. B. die Berliner Gruppe um 227 Prozent vermehrt. Anschließend folgten die Berichte der Ortsgruppenleiter aus Dresden, Halle, Leipzig und Jena. Am Schluß der Tagung wurde beschlossen, einen Wochenendkursus zu veranstalten mit dem Thema: Demokratie und Diktatur.

Am Nachmittag besuchten alle Teilnehmer die Ausstellung „Krieg und Frieden“ im neuen Grassi-Museum.

stud. jur. W. Kasparek.

Der Landstreicher

Von Carl Mertens

Schon viele hatten versucht, ihn einem geordnetem Leben wiederzugeben. Bescheiden hat er alle solche Versuche ertragen, die Anstellung angenommen, zwei, drei Tage wortlos die meist wenig anstrengende Arbeit verrichtet und ist dann fortgebummelt, aus dem Werkshoftor hinaus, die Augen niedergeschlagen, am Rand der Landstraße fortgeschlendert, abends in einen Heuschober, eine Scheune, unter einen Busch gekrochen und mit dem ersten Licht der Morgensonne weitergegangen. Das war keine Undankbarkeit, nie hatte er um Hilfe gebeten und nie Besserung versprochen. Kein Mensch wußte, was ihn eigentlich immer wieder hinaustrieb, nur daß es ihm dann sehr schlecht ging, wußten alle und waren nicht böse, wenn wieder ein Besserungsversuch zu Wasser gegangen war. Er war kein übermäßiger Trinker, kein Tunichtgut, kein Faulenzer, auch kein Landstreicher im gemeinen Sinne des Wortes.

Mit der Natur stand er sich auf du und du. Er wußte alles, kannte alle Kräuter und ihre Eigenschaften, kannte alle Schliche des Getiers und die Eigenarten ihrer Lebensweise. Die Berge verrieten ihm das Wetter von morgen, die Wasser, die Wälder, alte vergrämte Baumriesen unterhielten sich mit ihm. Alle Nester und Märkte und Dörfer und Städte zwischen dem Mittelländischen Meere und der Nordsee, zwischen den Pyrenäen und der Weichsel kannte er, überall hatte er Schlupfwinkel, überall Freunde, bei denen er seit Jahr und Tag schnorren ging.

Meistens war er schweigsam, beobachtete alles mit seinen listigen, ein wenig wässerigen Augen, die Falten in seinem verwitterten Gesicht zitterten immer, seine Hände spielten in den Hosentaschen. Oft trug er durch ein Räuspern zur Unterhaltung bei, selten erzählte er — dann aber nie von sich, sondern von anderen Völkern, fernen Städten, von Wäldern, Bergen, von Tieren, von Menschen.

So kam es, daß sich ein ganzer Kranz von Sagen um ihn gebildet hatte, ohne daß er etwas davon wußte. Weit über hundert Jahre sei er alt, früher einmal ein reicher Fischer gewesen, dann sei seine Frau ihm davongelaufen, da sei es nicht mehr ganz richtig mit ihm geworden, alles hätte er liegen und stehen lassen und sei davon. Jeder, der ihn kannte, mochte ihn gern und doch scheuten sich alle, mit ihm allein zu sein.

In wirklichkeit war er knapp vierzig Jahre alt, mit 16 Jahren von daheim fortgelaufen, als . .

Wie jeden Morgen ging er zur Schule. Er war kein guter Schüler. Träumte zuviel. Seine Lehrer konnten sich zwar nicht über ihn beklagen, seine Eltern nicht, seine Kameraden nicht, aber auch mit ihm anzufangen wußten sie nichts. An jenem Morgen nun traf er ein Mädchen. In Gedanken hatte er das Kind angestoßen, aufsehend blickte er in ein feines, erregtes Kindergesicht. Dann war eine Dame auf das Kind zugetreten, hatte es in einen Wagen gehoben und fuhr mit ihm fort. Das mußte die Mutter gewesen sein. An dem Tage war er fortgegangen, er wußte eigentlich selbst nicht recht, ob er das Kind suchen ging. Erst nach und nach biß sich eine fixe Idee in seinem Hirne fest. Er wollte das Kind wiedertreffen, das war ihm wichtiger als alles andere. Man hatte vergeblich versucht, ihn aufzufinden. Die Vergangenheit schien er vergessen zu haben. Nur das Kindergesichtchen blieb in seiner Erinnerung.

In Hospitalen hatte er gelegen, mit Zigeunern war er gewandert, mit Wanderburschen hatte er getrunken, hier gearbeitet, dort gearbeitet. Immer war er an denselben Orten vorbeigekommen, immer bei denselben Bauern hatte er seine bescheidene Nahrung zusammengebettelt. Erst hatten sich Mädchen um ihn gekümmert und Frauen ihn gern gemocht, dann haben sie über den verträumten Burschen gelacht, sich schließlich mit ihm abgefunden, so pendelte sein Leben zwischen Ost und West, Süd und Nord träge über die Landstraßen.

Es war Winter. Er hustete heiser. Schlürfte müde durch den dichten Schnee. Ab und zu spuckte er Blut. Ich muß krank sein, dachte er. Ich werde vielleicht sterben. Im Frühjahr werden sie mich finden. Irgendwo werden sie mich einscharren. Keiner vermißt mich, keiner weiß um mich, dachte er und war traurig.

Ein eisiger Wind trieb ihm Schnee ins Gesicht, in dem dünnen Anzug fror ihn, oft blieb er keuchend stehen. Wie Blei lag es in seinen Gliedern. Raben flogen krächzend auf. Noch wenige Schritte schleppte er sich vorwärts. Dann fiel er zusammen. Weich fing ihn der Schnee im Graben auf, lächelnd sah er den grauen Himmel über sich und das flockige Wirbeln der Schneeschauer. Von weither läutete eine Abendglocke über das Feld. So starb er — müde, wunschlos, schmerzlos.

Ein Schlitten fegte die Landstraße entlang. Lustig bimmelten die kleinen Silberglöcklein am Geschirr. Mit einem Ruck hielt er an, als er bei dem Toten war. Der Kutscher stieg in den Schnee, horchte an der Brust des Toten. „Er ist tot“, sagte er zu einer Dame im Schlitten. „Wir wollen ihn mit in das nächste Dorf nehmen“, sagte sie traurig, wie man beim Anblick Toter ist. Sie rückte Platz. Der Kutscher hob den Landstreicher in den Schlitten, deckte den Körper mit Pelzen zu.

Und schnell trieb er die Gäule an.

Da lag der alte Landstreicher tot im Schlitten, bei der frierenden Frau, die ihre schnelle Hilfsbereitschaft fast bereute. Da lag er und wußte nicht, daß es die war, die er sein ganzes Leben gesucht hatte und die sich gruselte über die Anwesenheit des erfrorenen, verhungerten, armseligen Bettlers.

80 Kilometer Stundengeschwindigkeit des Schlittschuhläufers

Der Ingenieur Dr. W. Paul hat einen Apparat konstruiert, der unter anderem einen Motor mit Propeller enthält und auf dem Rücken des Schlittschuhläufers befestigt wird. Der Apparat wird mit der rechten Hand bedient und wiegt nur 32 Pfund. Mit der neuen Erfindung gelang es bisher, über 80 Kilometer in der Stunde zurückzulegen. Unser Bild zeigt den Erfinder mit seiner Maschine.

Menschenwert, allgemeine Gerechtigkeit und allgemeine Glückseligkeit möglich ist. Wo nicht der Knabe, der diesen Abend in der letzten Strohhütte geboren wurde, einst rechtlich das erste Amt seines Vaterlandes verwalten kann, ist es Unsinn, von einer vernünftigen Republik zu sprechen. Privilegien aller Art sind das Grab der Freiheit und Gerechtigkeit. Seume.

Vorstadt-Winterabend.

So ein Blau, weißt du,
Wie der Matrose es trägt,
Wenn er von Bord ist,
Und die Löhnung ihm das Brustbein drückt,
Und verqualmter Schimmer
Von verqualmten Lampen
(Es nähren sich „Standard-Oil“ und „Dapolin“)
Seine Jacke glänzen läßt — —
So ein Blau, weißt du,
Ist der Himmel,
Sind die Häuser.
Nur ein schräges Eck Weiß
Leuchtet wie ein Schild,
Das auf den Maler wartet,
Der hier schreiben will:
„Most“ oder „Riquet“ oder „Reichardt-Schokoladen“.
Es sind die Dächer.
Unter ihnen Sterne:
Viereckig wie die weiße Wand im Kino,
Schmal wie die Stäbe von Licht am Kaufhaus,
Hell wie glühend-rote Kohle,
Matt wie Rosa-Limonade
Oder von Orange.
Ueber ihnen Sterne:
Klein wie Funken
Aus der Esse einer Riesenlok,
Still wie das Signal am toten Gleis. — —
So bist du schön,
Du Vorstadt-Winterabend.

Hg.

Eine Zentralfilmstelle in Berlin gefordert. Die Leitung der Filmstelle des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit hat in der Berliner Stadtverordnetenversammlung einen Antrag eingebracht, der die Gründung einer Zentralstelle der Stadt Berlin zur Vergebung von städtischen Auftragsfilmen fordert. Der Antrag wird damit begründet, daß von dieser Stelle Filme vertrieben werden sollen, die für die Wohlfahrtseinrichtungen der Stadt, die Verkehrsorganisation usw. Propaganda zu machen geeignet sind.

Der überflüssige Blitzableiter. Das Carl-Theater in Wien, das in letzter Zeit wiederholt unter unliebsamen Erscheinungen seine Pächter wechselte, wurde, so lesen wir im „Theater“, von der Baupolizei angehalten, einen eisernen Vorhang einzubauen und auf dem Dach Blitzableiter anzubringen. „Einen eisernen Vorhang kann ich verstehen,“ gab Jarno zu, „aber mit dem Blitzableiter können wir noch warten. Bis heute hat hier noch nie etwas eingeschlagen.“

Barbiere und Heilgehilfen im alten Rom.

Erst vier Jahre nach seiner Gründung sah Rom die ersten Barbiere, die ein gewisser Ticinius von Sizilien eingeführt hatte. Von da an wurde das glattrasierte Gesicht Mode, der erst von Kaiser Hadrian ein Ende gemacht wurde. Unter seiner Regierung kam der Vollbart auf, weil der Kaiser den Wunsch hatte, Narben, die sein Gesicht entstellten, unsichtbar zu machen. Sehr viel später, im 16. Jahrhundert, erweiterten die römischen Barbiere ihr Tätigkeitsfeld durch Aufnahme chirurgischer Operationen. Als Zeichen des heilgehilflichen Berufs bedienten sie sich eines Schildes, das in grober Zeichnung einen Arm oder einen Fuß darstellte, dessen Adern von Blutegeln geöffnet waren. Darüber befand sich die Inschrift: „Hier wird Blut abgezapft.“ Man setzte die Blutegel damals im Gesicht an. Um besser rasieren zu können, steckten die Barbiere den Patienten ein Holzstück in den Mund, das dazu diente, die Backe aufzublähen und die Haut zu spannen. Der römische Barbier mußte sich über Kenntnisse ausweisen, wie sie von den Kollegen der Neuzeit nicht erwartet werden. Aus den „Satzungen der ehrenwerten Zunft und Hochschule der Barbiere und Heilgehilfen der ehrwürdigen Stadt Rom“ erfährt man, daß keiner das Gewerbe ausüben durfte, wenn er sich nicht über eine umfassende Kenntnis aller Adern des menschlichen Körpers, sowie eine Geschicklichkeit in der Kunst der Anlegung von Blutegeln, Schröpfköpfen und Zugpflastern auszuweisen vermochte.

Ein kleines Schweigegeld. Der italienische Satiriker Pieto Aretino, der im Renaissancezeitalter lebte, war wegen seiner bissigen Bemerkungen allgemein gefürchtet, am meisten bei den „Großen“, die ganz genau wußten, wie schnell Aretinos Spottverse im Volke die Runde machten. Als Kaiser Karl V. von seiner mißglückten Expedition nach Algier zurückkehrte, von der ihm stets abgeraten worden war, schickte er schleunigst dem Dichter, dessen Spott er fürchtete, eine schwere goldene Kette, gleichsam als Schweigegeld. Aretino wog die Kette in den Händen und sagte leichthin: „Eigentlich zu wenig für eine so große Dummheit!“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290129-15/fragment/page=0010